

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Krieg von 1806 und 1807

Der Feldzug in Polen - Mit einer Uebersichtskarte und 8 Skizzen

Lettow-Vorbeck, Oscar von

Berlin, 1893

Kapitel III. Die beiderseitigen Operationen während des Aufenthaltes Napoleons in Polen und seine anderweitige Thätigkeit daselbst. Vom 27. November bis 15. Dezember.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7312

Kapitel III.

Die beiderseitigen Operationen während des Aufenthaltes Napoleons in Posen und seine anderweitige Thätigkeit daselbst. Vom 27. November bis 15. Dezember.

Der Kaiser war, wie bereits mitgetheilt, am 27. November abends in Posen eingetroffen. Die letzten Nachrichten von der Armee, nach welchen Davout diesseits Warschau nur noch schwache Kräfte des Feindes vor sich habe, reichten bis zum 24. Abends. Hiernach bliebe nur nachzuholen, daß Davout, seiner Absicht entsprechend, am 23. in die Linie Lenczye—Klodawa gerückt war. Der Großherzog traf an demselben Tage bei ihm ein, und die Vorbewegung wurde nun mit dem III. Korps und den Reitern von Milhaud, Beaumont, Klein und Mansjouty fortgesetzt.

Marſch der
Armeeabtheilung
Ainars bis
Warschau.

Gleichzeitig ließ Lannes, einem früheren Befehl (vom 18.) gemäß, sich für den Fall, daß er Thorn nicht in Besitz nehmen könne, sein Korps mehr wechsellaufwärts auszudehnen, die Division Beker bis Kowal und die leichte Kavallerie bis Gostynin vorgehen. Infanterieabtheilungen besetzten den Fluß bis Wloclawek, während das Gros gegenüber Thorn verblieb. Dieses brach erst den 25. zur Unterstützung von Davout auf, als gleichzeitig der kaiserliche Befehl vom 22. und die Mittheilung von Duroc von der Verwerfung des Waffenstillstandes eingingen. Augereau nahm hierauf die Stellung bei Thorn ein und folgte in den nächsten Tagen stromaufwärts, seine Kavallerie und ein Bataillon Infanterie zurücklassend. Zu derselben Zeit, am 25., hatten die beiden Dragoner-Divisionen Lowicz und Sochaczew die Bzura erreicht. Milhaud war weiter südlich bis Bolimow vor-

gegangen, während Mansouty und Davout auf etwa einen Tagemarsch zurückstanden; letzterer um Bychlin, 27 km vom Hauptquartier Murats in Lowicz. Diese Aufstellung der Armee, sowie der weiter auf Warschau angeordnete Vormarsch wurde den 26. gemeldet. Derselbe vollzog sich nach einem Scharmützel bei Blonie ohne Schwierigkeiten, und der Großherzog konnte dem Kaiser am folgenden Abend berichten, daß die bis an die Thore von Warschau gelangte Kavallerie am 28. die in der Nacht vorher geräumte Hauptstadt besetzen werde. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sollte Bennigsen nur 20 000 Mann stark sein, sich das 30 000 Mann zählende Korps Buxhöwden aber schon in der Nähe desselben befinden. Letzteren Umstand glaubte Murat jedoch bezweifeln zu müssen, da Bennigsen sich dann wohl nicht zum Abbrennen der Weichsel-Brücke nach Praga entschlossen haben würde.

Napoleon entsendet auf die Nachricht von der Einnahme Warschans das Korps Ney zwar nach Thorn, entscheidet sich aber noch nicht über die Weiterführung der Operationen.

Bis zum 29. hatte der Kaiser diese beiden wichtigen Berichte seines Schwagers in Posen erhalten, wo inzwischen seine Garde, das Korps Ney und Sahuc eingetroffen waren. Er erwiderte hierauf umgehend: „Der Marschall Ney wird sich nach Thorn begeben, wo ich die Absicht habe, die Weichsel zu überschreiten. Sammeln Sie alle Schiffsgefäße, um in dem Augenblick, wo ich ein Korps auf der anderen Seite habe, übergeben zu können.“ Dementsprechend erhielt Ney den Befehl, am folgenden Tage den Marsch nach Thorn mit dem Brückentrain anzutreten. Ein bestimmter Entschluß für die weiteren Operationen war aber noch nicht gefaßt, denn nach Eingang des Muratschen Berichtes über den enthusiastischen Empfang in Warschau, in welchem der Großherzog auch die baldige Räumung Pragas durch die Russen erwartet, antwortet der Kaiser am 1. Dezember, daß er die bei Posen eingetroffenen Divisionen von Sahuc, Grouchy und Hautpoul ruhen lassen wolle, „bis er gesehen habe, welche Parthie er zu nehmen habe“. In demselben Briefe schreibt er: „Wenn der Feind die Dummheit beginge, Praga zu räumen, dann bemächtigen Sie sich dieser Vorstadt, stellen die Brücke wieder her und lassen einen guten Brückenkopf errichten. . . . Ich wäre sehr befriedigt, wenn Sie die Weichsel bei Praga überschritten. Unmittelbar darauf versuchen Sie den Bug¹⁾ zu passiren.“

1) Der vereinigte Bug und Narew bis zur Weichsel wird bald mit dem einen, bald mit dem anderen Namen belegt. Im Nachfolgenden wird die Bezeichnung Bug gebraucht werden, auch da, wo in den Urschriften die andere Bezeichnung gewählt ist.

We
kolonne
Entfernu
Skizzen
befehl ü
für ihn
vereinigt
linke We
französis
in der W
worden
schreiten
welcher f
ersten B
zösischen
Davout
Sochacz
Die näch
um rech
80000
abtrennt
Kräfte b
Weise ei
bei nahe
übrig bl
Die
bis zu de
an welch
stellt wu
nicht vo
blieb bis
drei Reg

1) 2
Jahres 1
28. Oktob
stabes. 3

Wenden wir uns jetzt auf die andere Seite. Die rechte Flügelkolonne der Russen, die Division Sacken, war entsprechend der größeren Entfernung von Jurburg am 20. November bis Prasnysz gelangt (siehe Skizzen 1 und 2), und erst am 26. d. Mts. hatte Bennigsen den Oberbefehl über die preussischen Streitkräfte erhalten. Es ergibt sich hieraus für ihn die Unmöglichkeit, bereits um die Mitte November mit den vereinigten Russen und Preußen bei Thorn oder Warschau auf das linke Weichsel-Ufer zu gehen und fast 80000 Mann stark den vordersten französischen Truppen mit Uebermacht entgegenzutreten, wie es in einem in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage¹⁾ verlangt worden ist. Sehen wir einmal davon ab, daß der Zar ein Ueberschreiten der Weichsel verboten hatte, so erscheint ein zweiter Vorwurf, welcher sich zugleich gegen die französische Heeresleitung wendet, auf den ersten Blick gerechtfertigter. Derselbe nimmt die Vertheilung der französischen Korps am 30. November zur Grundlage (siehe Uebersichtskarte). Davout mit der halben Kavalleriereserve steht bei Warschau, Lannes bei Sochaczew—Lowicz, Augereau (VII) bei Kowal, zusammen 64500 Mann. Die nächsten Unterstützungen bei Posen—Kalisch waren zu weit entfernt, um rechtzeitig Hülfe bringen zu können, wenn Bennigsen mit 80000 Mann bei Plock oder Wyszogrod übergang, das VII. Korps abtrennte und nun mit fast doppelter Ueberlegenheit die französischen Kräfte bei Warschau anfiel. Allerdings scheint es verlockend, auf diese Weise einen Theil der napoleonischen Macht zu vernichten, schade, daß bei näherem Zusehen nicht viel mehr als ein bloßes Gebilde der Phantasie übrig bleibt.

Die Entfernungen von Graudenz bezw. Osterode von etwa 150 km bis zu den Uebergangspunkten gestatteten bei einem noch am 26. November, an welchem Tage die preussischen Truppen Bennigsen doch erst unterstellt wurden, gegebenen Befehl die Vereinigung an einem derselben zwar nicht vor dem 4. Dezember, aber die Stellung der französischen Korps blieb bis dahin dieselbe, sie war sogar noch ungünstiger geworden, indem drei Regimenter bei Warschau bereits über die Weichsel gesetzt waren.

¹⁾ Die Operationen an der Weichsel im November und Dezember des Jahres 1806. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 28. Oktober 1890 v. Grauert, Hauptmann im Nebenetat des großen Generalstabes. Zehntes Beiheft des Militär-Wochenblattes 1890.

Der gegen Bennigsen erhobene Vorwurf, Ende November und Anfang Dezember nicht zu einem Weichsel-Uebergang benützt zu haben, ist ungerechtfertigt.

Ein derartiges Herausgreifen einer beliebigen Situation ist aber fehlerhaft, weil dabei ganz außer Acht gelassen ist, daß die Veränderung von Maßnahmen auf einer Seite der Regel nach auch eine solche beim Gegner nach sich zieht. Im vorliegenden Falle konnte das Einziehen der Vorposten längs der ganzen Weichsel der am anderen Ufer beobachtenden Kavallerie der Franzosen nicht verborgen bleiben. Den Franzosen wäre daher aller Wahrscheinlichkeit nach hinreichende Zeit geblieben, sich zu sammeln und eine Stellung zu nehmen, welche einen Rückzug auf Posen gestattete. Von einem Vernichten konnte nun um so weniger die Rede sein, als man verbündeterseits die dem Feinde günstigen Uebergangsstellen bei Thorn und Jordan nicht unbeobachtet und beim Vorgehen nach erfolgtem Brückenschlag die Uebergangsstelle selbst nicht ohne Besatzung lassen konnte. Der gegen General v. Bennigsen erhobene Vorwurf kann daher als gerechtfertigt nicht anerkannt werden.

Für die französische Heeresleitung gestaltete sich die Sache ähnlich. Das Vorgehen Davouts mit der Kavalleriereserve war auf die Nachricht, die Russen seien schwach und noch fern, angeordnet worden. Als der Marschall auf eine feindliche Avantgarde stieß, sich also der letzte Theil der Nachricht als unrichtig erwies, wurde erst Lannes und nach Abbruch der Verhandlungen auch Augereau zur Unterstützung nachgesandt, und zwar obgleich der Gegner fortdauernd als schwach gemeldet wurde. Wir müssen daher anerkennen, daß Napoleon mit weiser Vorsicht gehandelt hat, bei welcher das eigene Wagniß durchaus im Verhältniß zu der baldigen Besetzung Polens und seiner Hauptstadt stand.

Bennigsen konnte
nur an eine
Behauptung der
Weichsel denken.

Die schwachen Kräfte, über welche Bennigsen verfügte, gestatten ihm günstigstenfalls nur eine Behauptung der Weichsel-Linie, wobei eine Beobachtung des anderen Ufers stattfinden mußte, um etwaige Unvorsichtigkeiten des Gegners zu bestrafen. Eine solche Gelegenheit hätte sich z. B. geboten, wenn Davout seinen Vormarsch über Sompolno allein fortgesetzt hätte. Im Uebrigen mußte es die Sorge des russischen Generals sein, einerseits sich und den herankommenden Verstärkungen hinreichende Lebensmittel zu beschaffen und andererseits dieselben dem Gegner möglichst zu entziehen. Beides wurde von ihm ins Auge gefaßt, denn an demselben Tage, an welchem ihm die preußischen Truppen unterstellt wurden, ordnete er an, daß sämtliche noch in

Warsche
und da
rückwär
theilwei
verbleib
ebenso
verrufen
Hülfe
genomm
in Gell
Kompas
die Ver
es dann
des G
v. d. R
wie es
schreibe

D
läßt er
des re
Zuhalt
ginnend
l'Esto
die pre
Zur A
v. Die
die Di
Für d
Quart
gang i

1877/78
Kriege
über er
unter d
durch

2)

Warschau befindlichen Vorräthe so schnell wie möglich bis zum Narew und daß alles Vieh und Korn vom rechten Ufer der Weichsel mehr nach rückwärts geschafft werden sollte. Wenn die Ausführung dieses Befehls theilweise oder ganz unterblieb, so lag dies an der Kürze der noch verbleibenden Zeit, ein Umstand, für welchen der russische Befehlshaber ebenso wenig verantwortlich gemacht werden kann wie für die mit Recht verrufene Verpflegungspraxis, wie sie durch unredliche Lieferanten mit Hülfe von Beamten und Offizieren ausgeübt wurde. Die 1806 angenommenen russischen Lieferanten entledigten sich ihrer Verpflichtung meist in Geld, dieses floß aber in die Taschen der Vorgesetzten bis zum Kompagniechef herunter,¹⁾ so daß die Soldaten gezwungen waren, sich die Verpflegung mit Gewalt von den Einwohnern zu nehmen, wobei es dann häufig zu vollkommener Plünderung kam. Der dem Stabe des Generals v. Bennigsen zugetheilte preußische Oberstlieutenant v. d. Kneesebeck schrieb in Bezug hierauf: „Was das arme Land leidet, wie es ausgeplündert, mitgenommen, verödet ist, läßt sich gar nicht beschreiben; unmöglich, daß es der Feind ärger machen könnte.“

Der bereits angezogene Befehl²⁾ Bennigsens vom 26. November läßt erkennen, daß neben der Aufgabe von Warschau auch die Räumung des rechten Weichsel-Ufers beabsichtigt war. Nach dem weiteren Inhalt des Befehls sollte die preußische Garnison vor Warschau bei beginnendem Eisgange sofort nach Praga übergehen; ferner „General l'Estocq richtet im Falle einer nothwendigen Retraite sich so ein, daß sich die preußischen Truppen an die kaiserlich russischen heranziehen können.“ Zur Aufnahme derselben erhielten die in Osterode unter dem General v. Dierike stehenden Truppen Befehl, nach Soldau zu marschiren, und die Division Sacken mußte ihre Quartiere bis Chorzellen ausdehnen. Für die näher der Weichsel stehenden Korps wurde befohlen, in enge Quartiere zu gehen, um bei ernstern Versuchen des Gegners zum Uebergang in ein Lager zu rücken oder zu bivakiren.

¹⁾ Graf Pfeil, 10, 59, berichtet über die Zustände während des Krieges 1877/78 dasselbe: Regiments-, Schwadrons-, Batteriebefehlshaber kehrten aus dem Kriege als reiche Leute zurück. Sie verkauften die bereits ausgestellten Quittungen über empfangene Lebensmittel, namentlich für Pferdefutter, an den Lieferanten unter dem wahren Werth und verschafften sich das Heu, Hafer u. s. w. widerrechtlich durch Beitreibung von den Landeseinwohnern.

²⁾ R. A. E. II, 35.

Allstände
der russischen
Verpflegungs-
einrichtungen.

Anordnungen
und
Anschauungen
von Bennigsen
und l'Estocq in
Bezug auf das
Halten des
rechten Weichsel-
ufers in der
Zeit vom
26. November
bis 1. Dezember.

In den an l'Estocq und Dierike gerichteten Schreiben war Nowogrod am linken Narew-Ufer als derjenige Ort bezeichnet, auf welchen der eventuelle Rückzug anzutreten sei. Gleichzeitig sandte General v. Chlebowski nach Soldau den Befehl, die zur Verfügung der Russen gehaltenen preussischen Batterien direkt hinter Nowogrod zu senden, weil dieselben Bennigsen „bei der sich wahrscheinlich treffenden Retraite“ sehr zur Last fallen würden.

General l'Estocq, welcher keine Verhaltensbefehle für einen etwaigen Rückzug erhalten hatte, erfuhr seine Unterstellung unter Bennigsen zugleich mit dem obigen Befehl seines neuen Vorgesetzten. Aus seiner Antwort vom 29.¹⁾ erfahren wir, daß er trotz seiner am

¹⁾ E. II, 109. l'Estocq will den Befehl vom 26. befolgen und schreibt dann weiter: „Doch habe ich dabei mein Augenmerk darauf, daß, wenn der Feind bei Warschau oder zwischen diesem Ort und Plock übergehen sollte und ich alsdann genöthigt wäre, mit meinen Truppen den Kordon zu verlassen, ich das Umgehen auf der rechten Flanke meines Korps verhüten werde. Also müßte ich immer à portée sein, um Königsberg zu decken und den Feind zwischen mir und der Rogat oder dem Gaff nicht mit einem Korps durchzulassen, welches zu versuchen er nicht unterlassen wird, um Graudenz berennen und die Hauptstadt gewinnen zu können.“

„Ew. Excellenz höherem Ermessen muß ich anheimstellen, ob ich bei meinem Rückzuge nicht zwar auf die Verbindung mit dem General Sacken halte, zugleich aber doch auch eine solche Stellung nehmen soll, wodurch der linke (?) Flügel des Feindes immer von mir bedroht werde, mich also nach Angerburg hinwende, damit die Kommunikation mit der Hauptarmee unterhalten werden könnte. Denn bei Nowogrod über den Narew zu kommen, ist ohne Bau von Brücken besonders bei Eisgang zweifelhaft.“

„Daß so lange wie möglich die Weichsel vertheidigt werden muß, ist, wie Ew. Excellenz selbst anmerken, höchst nothwendig, und daß dieses möglich, ist bis jetzt von meiner Seite bewiesen, da der Marschall Lannes Gewalt und List angewandt hat, den Uebergang des Flusses zu forciren.“ — Folgt Mittheilung der Aufstellung; ferner daß vergangene Nacht den Franzosen 20 große Odkähne fortgenommen sind, und daß keine Abtheilungen öfter Gefangene, Pferde und Proviant vom Feinde erbeutet haben. —

„Wäre der Uebergang bei Warschau noch möglich zu vertheidigen, so glaube ich gewiß, daß wir noch einige Zeit, wenigstens bis die Weichsel zufriert, in der jetzigen Situation verbleiben, vielleicht auch den General Burchowden abwarten und den Rückzug vermeiden können.“

„Was könnte den Feind verhindern, gerade nach Königsberg und Memel, ja noch weiter zu gehen? Ganz Preußen zu überschwemmen, alle Magazine zu ruiniren, . . . wenn nicht ein Korps bei Angerburg demselben Ombrage machte und dieses hintertriebe!“

meisten
oder wer
Linie ein
fogar Br
es in den

So
nehmung
zeigen se
schaunge
ihm zu g
indem er
berg vor
einem sol
Gedanke,
Führern
drohung
soeben er
viel zu
war also

l'Estocq
mit dem
lassen. S
Vorschlag
sein, den
Ber
Aufstellun
14. eint

¹⁾ D
und Preuß
um sich vo
Bei solchen
zu einer v
legenheit
können.“

geringeren

²⁾ R

³⁾ R

meisten gefährdeten Lage bei einem Uebergange der Russen bei Plock oder weiter oberhalb für ein möglichst langes Halten der Weichsel-Linie eintritt, wenigstens bis dieselbe zufriert. Vielleicht könne man sogar Buzhōwden abwarten und einen Rückzug ganz vermeiden, heißt es in dem Schreiben.

So sehr dem General l'Estocq dies so wie die kleinen Unternehmungen gegen den Feind, welche er mittheilt, zur Ehre gereicht, so zeigen seine weiteren Vorschläge doch, wie sehr er mit seinen Anschauungen im vergangenen Jahrhundert steht. Er bittet Bennigsen, ihm zu gestatten, in der Richtung auf Angerburg zurückgehen zu dürfen, indem er glaubt, durch die „Ombrage“, welche er einem auf Königsberg vorgehenden Gegner hierdurch machen würde, den Feind ganz von einem solchen Vordringen abhalten zu können. Es liegt der unrichtige Gedanke, welcher schon bei früheren Gelegenheiten bei den preussischen Führern hervorgetreten war, zu Grunde, als wenn durch bloße Bedrohung ein thatkräftiger Feind aufgehalten werden könnte.¹⁾ Die soeben erlassene Instruktion des Königs, in welcher er Napoleon als viel zu abgewigt gegen derartige strategische Manöver bezeichnet hatte, war also ganz ohne Wirkung geblieben.

l'Estocq theilte dem General Dierike den Inhalt obigen Schreibens mit dem Befehl mit, die Wege nach Nowogrod erkunden und bessern zu lassen. Am Schluß heißt es: „Wenn er (Bennigsen) auf meinen Vorschlag nicht eingeht, werden wir der Artillerie wegen gezwungen sein, den Narew bei Ostrolenka zu passiren.“²⁾

Bennigsen hielt in seiner Erwiderung³⁾ vom 1. Dezember eine Aufstellung bei Angerburg nicht für richtig, weil Buzhōwden erst den 14. eintreffen könne. Er wollte also wohl eine Trennung der augen-

¹⁾ Oberst v. Höpfner tritt sogar für verschiedene Operationslinien für Russen und Preußen ein. Letztere sollen auf Saalfeld (nordwestlich Osterode) zurückgehen, um sich von dort je nach den Umständen auf Königsberg oder Danzig zu wenden. Bei solchem selbständigen Operiren glaubt er, daß „das kleine preussische Häuflein zu einer viel größeren Wirksamkeit gelangen würde, als es bei der großen Ueberlegenheit Napoleons in unmittelbarer Verbindung mit den Russen hätte erzielen können.“ Ich kann in solcher Theilung nur eine Zersplitterung der an sich schon geringeren Kräfte erblicken.

²⁾ R. N. E. II, 109.

³⁾ R. N. E. II, 32.

blicklich sehr geringen Kräfte vermeiden. Ueber seine Auffassung der Lage bis zu diesem Zeitpunkt giebt das Schreiben folgenden interessanten Aufschluß: „Da der Feind schon bei Warschau Anstalt macht, eine Brücke zu bauen, und zu vier Brücken Pontons bei sich hat, so ist es ihm sehr leicht, an mehreren Orten Brücken zu schlagen, und wir müssen uns konzentriren, wenn gegenwärtig auch noch mehr Terrain verloren geht, welches sehr leicht bei völliger Vereinigung mit dem General v. Buxhöwden wiedergewonnen werden kann.“ Um ein Abschneiden zu verhindern, wird l'Estocq hierauf der Rath erteilt, „Verschiedenes von seiner Kavallerie und Infanterie zurückzuschicken, um sich Replisposten daraus zu machen.“

Nachdem dem bei Plock mit einer Avantgarde stehenden General Barclay bereits früher Weisung zugegangen war, in Rücksicht auf den bei Wyzogrod und Zakroczyn beabsichtigten Uebergang der Franzosen das Gros mehr von der Weichsel zu entfernen, erhielt er am 1. Befehl, bis Plonsk zurückzugehen und nur einige Hundert Kasaken am Flusse zurückzulassen.

Uns ist Kenntniß von diesen Anordnungen des russischen Befehlshabers nur dadurch geworden, daß Barclay dieselben l'Estocq mittheilte.¹⁾ Wir dürfen aus ihrem Inhalt aber folgern, daß Sedmorakki bei Praga, dessen Rückzug bei dem jeder Zeit zu erwartenden Eisgang des Bug noch weit mehr gefährdet war, mindestens ähnliche Weisungen erhalten hat. Dierike erhielt sogar am 1. Befehl, schon bis Chorzellen zurückzugehen, worauf er sich die Erlaubniß erbat, zunächst noch zur Aufnahme von l'Estocq stehen zu bleiben. Alles war also auf den Rückzug gestellt, und es bedurfte nur noch eines leisen Anstoßes, um die Bewegung in Fluß zu bringen. Dieser Anstoß ließ nicht auf sich warten. Sedmorakki meldete, daß die Franzosen durch Westgalizien vordrängen und er in Folge dessen Praga verlasse, um sich hinter den Bug zurückzuziehen. Sofort ergingen nun die Befehle, wahrscheinlich noch am Abend des 1. Dezember, den Rückzug nunmehr auf Ostrolenka anzutreten. l'Estocq sollte die Richtung auf Soldau einschlagen. General Bennigsen verließ am 2. Dezember mit dem Hauptquartier Pultusk, und die russischen Divisionen traten den Marsch an,

Bennigsen giebt am 1. Dezember abends die Befehle zum Verlassen der Weichsel.

¹⁾ R. N. E. II, 32. Diese Mittheilungen sind in den Schreiben l'Estocqs vom 1. und 2. Dezember an Dierike enthalten.

nur ein
lassend
Ueberzeu
wolfe, h
demnach
Als dar
wurde
sieben K
der in
Beobach
200 Pf
Ge
Di
Die pr
dem G
getreten.
zöfischen
Aufgabe
die Nad
Franz
einem i
bestätigt
„abzum
übersege

¹⁾
daß ein
verfahren
erhobene
selben T
antraten.
Befehl z
von Pra
und zwa
wiegt di
weit sch
dürfte h
Si
faßlich,
Sedmo

nur einige Hundert Kasaken an der Weichsel und dem Bug zurücklassend. General l'Estocq, welcher aus den früheren Mittheilungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Bennigsen die Weichsel nicht halten wolle, hatte bereits die nöthigen Vorbereitungen für ein Sammeln und demnächstiges Zurückgehen der Vorpostenbrigaden auf Soldau getroffen. Als dann der Rückzugsbefehl am Abend des 3. in Thorn einging, wurde er in derselben Nacht weiter befördert und der Marsch in sieben Kolonnen angetreten. Der General selbst marschirte mit einem Theil der in und um Thorn liegenden Truppen am 5. nach Gollup. Zur Beobachtung der Weichsel blieben 4 Kavallerie-Abtheilungen zu je 200 Pferden zurück.

General Dierike marschirte am 4. von Soldau nach Neidenburg.

Die Vorgänge bei Warschau hatten sich folgendermaßen gestaltet. Die preußische Garnison hatte die Stadt am 28. verlassen und unter dem General v. Plöz den Marsch zum l'Estocq'schen Korps angetreten. Die Brücke war verbrannt worden, aber wie aus den französischen Berichten hervorgeht, in unvollkommener Weise. Ueber die Aufgabe Pragas giebt Danilewski an, daß General Sedmorazki die Nachricht von dem Ueberschreiten der galizischen Grenze seitens der Franzosen von einem Spion erhalten habe, und daß ihm dieselbe von einem österreichischen Regimentskommandeur, Oberst Grafen Neiperg, bestätigt worden sei. Hierauf habe er Praga, dem Befehl gemäß, „abzumarschiren, wenn wirklich zahlreiche Feinde oberhalb Warschau übersezen würden“, ¹⁾ verlassen.

Die Räumung
von Warschau
und Praga am
28. November
begw. 1. Dezember.

¹⁾ Oberst v. Höpfner (III, 69) bestreitet diesen Vorgang. Er glaubt nicht, daß ein so tapferer Soldat wie Sedmorazki auf so „unerhörte“ Weise hätte verfahren können. Er findet eine Widerlegung für die gegen Sedmorazki erhobene Beschuldigung auch darin, „daß alle übrigen Truppen der Armee an demselben Tage den Befehl zum Rückzuge erhielten und ihn am 2. Dezember bereits antraten.“ Dies heißt mit anderen Worten, Sedmorazki habe ebenfalls den Befehl zum Rückzuge erhalten, und die Behauptung, daß er durch das Aufgeben von Praga die eigentliche Veranlassung zu demselben gegeben, sei eine Verläumdung, und zwar begangen von Bennigsen gegen einen ihm unterstellten General. Zweifellos wiegt diese gegen den zeitigen russischen Oberbefehlshaber erhobene Beschuldigung weit schwerer als die Sedmorazki zur Last gelegte, und der Ausdruck „unerhört“ dürfte hier wohl besser am Platze sein.

Höpfner befindet sich hier im vollständigen Irrthum, und es ist mir nicht faßlich, wie er bei genauer Kenntniß der Akten zu demselben hat kommen können. Sedmorazki hat Praga am 1. Dezember 9 Uhr abends geräumt; da hierzu

Thatsächlich hat sich der General Sedmorakki einer Uebereilung schuldig gemacht, denn die Franzosen haben gar nicht versucht, das neutrale Gebiet zu betreten. Seine Handlungsweise erscheint aber bei näherer Betrachtung der Umstände doch begreiflich, denn von seinem Standpunkte aus mußte er die Verletzung des neutralen Gebietes in Rechnung ziehen. Das Verhalten Napoleons im vergangenen Jahre Ansbach gegenüber mußte ihm die Möglichkeit einer solchen Verletzung der Neutralität um so wahrscheinlicher machen, als er selbst bei der Gestaltung

Zeit erforderlich war, so hatte er den Entschluß schon früher gefaßt, und die Meldung hierüber, deren Ueberbringung nach Pultusk etwa vier bis fünf Stunden beanspruchte, konnte sehr gut im Hauptquartier so früh eintreffen, daß der Befehl noch am 1. Dezember erlassen und der Marsch seitens der russischen Divisionen am 2. angetreten wurde. Der dem General Bennigsen beigegebene Oberstlieutenant v. d. Knesebek schrieb, (R. A. E. II, 32) am 2. Dezember aus Pultusk an einen anderen preussischen Generalstabsoffizier, daß der Marsch Sedmorakki hinter den Bug die Veranlassung zu dem l'Estocq erteilten Rückzugsbefehl gewesen sei. Da Knesebek bis nach der Schlacht von Pultusk noch im russischen Hauptquartier verblieb, so ist kaum anzunehmen, daß ihm der wirkliche Hergang verborgen geblieben wäre. Am 15. Januar glaubt er in einem Briefe an seinem Bruder (Genkel 412) wie früher, daß der Schritt Sedmorakki der Zeit nach vorausgegangen ist, indem er sagt, daß Bennigsen das entschuldbar erscheinende Verhalten des Generals mit Unrecht zu dem allgemeinen Rückzuge benutzt habe. Wie Bennigsen noch im Laufe des 1. Dezember die Lage beurtheilte, darüber hat der oben mitgetheilte Brief desselben von diesem Tage an l'Estocq Aufschluß gegeben. Einen Befehl zum Rückzuge enthielt derselbe nicht, sondern nur Anordnungen, denselben vorzubereiten.

Oberst Höpfner liest entsprechend seiner von Bennigsen abweichenden Anschauung zu dieser Periode Manches aus den Akten, was sich meiner Ansicht nach nicht rechtfertigen läßt. So bezeichnet er den Marsch Dierike von Osterode nach Soldau für ein Zurückgehen, während es doch ein durchaus gerechtfertigtes Zusammenziehen der Kräfte war und eher eine Vorbewegung gegen den Feind enthielt. Von der oben mitgetheilten Antwort l'Estocqs heißt es, derselbe protestirte darin auf das Bestimmteste gegen einen übereilten Rückzug. Der Charakter dieses Schriftstückes wird aber geradezu durch die folgende Angabe aus dem Inhalt desselben verkehrt, l'Estocq werde sich zum Rückzuge auf Nowogrod nur auf den bestimmtesten Befehl entschließen. Dies hat der General nicht geschrieben, denn es war seine Absicht, wie wir aus dem Briefe an Dierike wissen, dem Befehle für den Fall der Ablehnung seines Vorschlages nachzukommen.

Höpfner ist hier wie später mehr dem in zwei Ausfertigungen im Kriegsarchiv vorhandenen „Journal der Operationen des l'Estocq'schen Korps“ (E. II, 60a und E. II, 61) gefolgt als den im Urtext vorhandenen anderen Schriftstücken. Das Journal scheint nachträglich und zwar entschieden zu Gunsten l'Estocqs abgefaßt zu sein.

der Gre
allerbede
also em
Uebergan
hätte er
General
zweifeln,

Hie
Gleiches
gehen v
Weise g
mußte z
Feind n
oder W
ein seh
Schritt
entschuld
Minister
schwerer
auf sein
haftes V
selbst se
fertigen

1) 2
Bereinigt
2) 2
erschiene
der Mittl
Aufzeichn
Generals
Pensions
1893 in
noch eine
seits, gen
erfolglos
Ein
Platz sei
174
bereits 1

der Grenze¹⁾ und dem stets zu befürchtenden Eisgang des Bug in die allerbedenklichste Lage gerathen konnte, diese Umgehung den Franzosen also entschiedene militärische Vortheile bot. Der Einwand, daß ein Uebergang über einen Strom wie die Weichsel nicht so überraschend hätte erfolgen können, wird noch wiederlegt werden. Ob der russische General berechtigt war, die Mittheilung des Grafen Keiperg zu bezweifeln, entzieht sich der näheren Beurtheilung.

Hiernach sprechen mancherlei Umstände zu Gunsten Sedmorak's, Gleiches läßt sich jedoch für das darauf folgende unmittelbare Zurückgehen von Bennigsen nicht anführen. Sein Rückzug war in keiner Weise gefährdet, er hatte den 100 m breiten Bug vor der Front und mußte zum Mindesten die Meldung seiner Kavallerie abwarten, ob der Feind wirklich durch Galizien vorginge oder die Weichsel bei Zakroczyn oder Wyszogrod übersehe. Dieses Zurückgehen kann daher nur als ein sehr übereiltes bezeichnet werden. Dasselbe ist zwar durch den Schritt Sedmorak's veranlaßt, wird aber durch denselben nicht entschuldigt, und wenn Bennigsen am 14. Dezember an den russischen Minister des Aeußeren schrieb: „der Fehler Sedmorak's ist ein sehr schwerer“, so hat er hierdurch und in seinen Memoiren die eigene Schuld auf seinen Untergebenen abwälzen wollen, was jedenfalls kein vortheilhaftes Licht auf seinen Charakter wirft. Doch hören wir, wie Bennigsen selbst sein Verhalten in den eben genannten Memoiren²⁾ zu rechtfertigen sucht.

Die Handlungsweise von Bennigsen war eine sehr übereilte.

Die Rechtfertigung von Bennigsen auf Grund seiner Memoiren.

1) Dieselbe lief etwa 7 km oberhalb Warschau nach einem 2 km östlich der Vereinigung von Bug und Narew gelegenen Punkte. S. Skizze 1.

2) Von diesen Memoiren sind bisher nur Bruchstücke in den 1832 anonym erschienenen „Beiträgen“ und von Danilewski (1846) veröffentlicht worden. Nach der Mittheilung eines engeren Mitgliedes der Familie Bennigsen sind diese Aufzeichnungen nach dem 1826 in Banteln, Provinz Hannover, erfolgten Tode des Generals von der hinterlassenen Wittve russischerseits unter Androhung der Pensionsentziehung eingefordert worden. Der hochbetagte (geb. 1809), im Februar 1893 in Banteln verstorbene einzige Sohn des Generals sollte sich im Besitz noch eines zweiten Exemplars der Memoiren befinden. Bezügliche Schritte meinerseits, genauere Kenntniß hierüber wie über den event. Inhalt zu erhalten, sind erfolglos geblieben.

Einige Notizen über den General Grafen Bennigsen dürften hier am Platze sein.

1745 zu Braunschweig geboren, trat er in Hannoversche Dienste, nahm aber bereits 1764, also neunzehn Jahre alt, als Kapitän den Abschied. 1773 in der

Er schreibt nach Danilewski: „Der Lauf der Weichsel von der österreichischen Grenze bis Graudenz beträgt 350 Werst. Um den Gegner an ihr festzuhalten, wäre es nöthig gewesen, mein Heer auf eine so weite Ausdehnung auseinander zu ziehen. Die französische Armee, mehr als doppelt so stark wie ich, hatte auf ihrer Seite alle Einwohner und beherrschte schon den Uebergang bei Warschau. Im Jahre vorher 1805 bei der Eröffnung des Krieges gegen Oesterreich hatte Napoleon die Neutralität von Preußen nicht geachtet, war in Ansbach und Baireuth einmarschirt und hatte die Oesterreicher bei Ulm umgangen. Folglich konnte man muthmaßen, Napoleon werde, das Völkerrecht mißachtend, meinen linken Flügel umgehen, wenn ich an den Ufern der Weichsel verblieben wäre.“

Die „Beiträge“ enthalten folgende, allem Anscheine nach unmittelbar anschließende Stelle: „Alles, was ich Ihnen sagte, war mehr als hinreichend, mich auf die Vertheidigung der Weichsel verzichten zu lassen. Ich berichtete meinem Souverain darüber und erhielt entsprechende Befehle. Die Stellung bei Pultusk erklärt hinreichend meine Absichten. — Dieselbe war nicht für die Vertheidigung der Weichsel geeignet, aber ich stand bereit, dem Marsche des Feindes entgegenzutreten, mich nach Altpreußen zu ziehen und unsere Grenze überall, wo dieselbe bedroht sein konnte, zu schützen. Wenn der General Sedmorazki, welchem ich den linken Flügel meiner Stellung und den Weichsel-Uebergang bei Praga anvertraut hatte, nicht plötzlich diesen Posten auf eine falsche Nachricht hin am 1. Dezember gegen meine bestimmten Befehle (?) verlassen hätte, ich würde mich noch einige Zeit in meiner Stellung haben halten können.“

„In Warschau sprach man wie von einer feststehenden Sache, daß die Franzosen durch Galizien vorgehen würden; die Ereignisse von Ulm waren noch zu frisch, als daß sie dem Gedächtniß hätten entfallen können.“

russischen Armee angestellt, zeichnete er sich bei verschiedenen Gelegenheiten aus und stieg bis zum Generallieutenant. 1801 führte Bennigsen die Verschworenen in das Schlafzimmer des Kaisers Paul und trug das Meiste zum Gelingen der Mordthat bei. Alexander I. ernannte ihn 1802 zum General der Kavallerie; 1812 Chef des Generalstabes bei Kutusow, wurde er für den siegreichen Antheil an der Schlacht von Leipzig in den Grafenstand erhoben. 1815 nahm Bennigsen seine Entlassung und starb 1826 auf seinem Stammgute Banteln bei Hannover.

Bei
nicht ein
kann, so
hältnisse
zwischen

Da
russischer
nach dem
Division
Bennig
eine Div
Schutze
Ploß ru
dürfen n
die Brei
stand, w
wir mü
seinen G
durfte e
hinreic
der Wei
konnte d
ganz hin
vor sold
konnte r
überlege
theilwei
Zu
Kriegsg
den Ueb
jedesma
lichen S
von 90
fanterie,
Be
bezüglich

Wenn ohne Weiteres zugegeben werden muß, daß mit 62 000 Mann nicht eine Flußstrecke von 330 km (nicht 350 Werst) gehalten werden kann, so lagen beim Einnehmen der Aufstellungen bei Pultusk die Verhältnisse doch thatsächlich so, daß den Russen nur die Vertheidigung zwischen Warschau und Plock auf eine Entfernung von 125 km zufiel.

Daß die Befürchtung, Napoleon könne neutrales Gebiet verletzen, russischerseits thatsächlich bestand, beweist der Umstand, daß man später nach dem Eintreffen Buzhówdens zum Schutz der linken Flanke zwei Divisionen bei Popowo gegenüber Oesterreichisch-Galizien beließ. Wenn Bennigsen zu gleichem Zwecke und zur Aufnahme von Sedmorazki eine Division in einer Stellung bei Siervoß aufstellte, so verblieben zum Schutze der 85 km langen Strecke von der Mündung des Bug bis Plock rund 30 000 Mann. Bei der Frage, ob diese hinreichend seien, dürfen wir nicht mit der Thatsache rechnen, daß Napoleon nur ein für die Breite der Weichsel sogar unzulänglicher Pontontrain zur Verfügung stand, welcher erst am 7. Dezember mit Ney vor Thorn eintraf, sondern wir müssen uns auf den Standpunkt von Bennigsen stellen, welcher seinen Gegner im Besitze von vier Brückenequipagen glaubte. Mit Recht durfte er von dem großen Kriegsmeister muthmaßen, daß derselbe mit hinreichendem Material versehen sei. Das bereits beginnende Eintreiben der Weichsel bot einem Brückenschlag mancherlei Schwierigkeiten, dasselbe konnte die Verbindung mit den bereits übergesetzten Truppen zeitweise ganz hindern, kurz, ein wenig unternehmender Feldherr wäre vielleicht vor solchen Gefahren zurückgeschreckt, aber kein Napoleon. Von diesem konnte und mußte Bennigsen erwarten, daß er eines Tages plötzlich überlegene Massen übersetzen, den langgezogenen Kordon trennen und theilweise abschneiden würde.

Zur besseren Würdigung dieser Verhältnisse sei aus der neueren Kriegsgeschichte Folgendes angeführt. Bei Alsen war der Sund an den Uebergangsstellen 520, 900, 900 und 1120 m breit, die Stärke der jedesmal übergesetzten Staffeln betrug 2550 Mann, die Länge der feindlichen Rüste 10 km, und die Zahl der Vertheidiger erreichte die Höhe von 9000 Mann. Innerhalb 5 Stunden wurden 16 000 Mann Infanterie, etwa 1 Eskadron und 2 Batterien nach dem anderen Ufer gebracht.

Beim Donau-Uebergang der Russen im Juni 1878 stellten sich die bezüglichen Zahlen wie folgt: Strombreite 1400 m, Stärke der Staffeln

3000 Mann, die in Frage kommende Flußlänge etwa 330 km, Zahl der Vertheidiger gegen 70 000 Mann. Innerhalb acht Stunden wurden $1\frac{1}{2}$ Divisionen, 18 bis 20 000 Mann, übergesetzt.

Die Weichsel ist bei Warschau 500—600 m, bei Zakroczyn 430, bei Thorn gegen 600 m breit, an anderen Stellen sind die Ufer aber auch bis 1000 m von einander entfernt. Die in Frage kommende Strecke ist vielfach von langgestreckten Inseln, sogenannten Klämpen, durchsetzt, welche das ungesehene Ansammeln von Uebergangsmaterial begünstigen. Kommt dem Vertheidiger das rechte überhöhende Ufer zu statten, so waren im vorliegenden Fall die grundlosen Wege einem schnellen Versammeln hinreichender Kräfte entgegen, um den übergehenden Feind gleich im Beginn anzugreifen.

Bei dem Brückenmaterial, welches Bennigsen bei seinem Gegner annahm, war ein Uebergang ernstlich zwar nicht zu hindern, wohl konnte derselbe aber durch eine stärkere Besetzung des Ufers erschwert werden. Die französischerseits zu treffenden Vorbereitungen mußten dann jedenfalls mehr Zeit in Anspruch nehmen. Auf die Gewinnung von Zeit kam aber viel an, wo man Verstärkungen erwartete. Da die Absicht des Generals v. Bennigsen, sich den Rückzug nach Rußland, von wo die Armee Buxhöwdens anrückte, offen zu halten, als berechtigt anerkannt ist, so würde sich für ihn eine stärkere Besetzung der Strecke Zakroczyn—Wyszogrod, welche, flußabwärts dünner werdend, bei Plock nur noch in eine Beobachtung ähnlich der preussischen geendet hätte, empfohlen haben.

Der Verzicht von vornherein auf jede Vertheidigung, welcher durch die Verhältnisse nicht geboten war, gab den Anordnungen Bennigsens den Charakter der Mattheitigkeit. Er ließ hierbei die hochwichtige moralische Seite der Kriegführung außer Acht, welche in der Vertheidigung ganz besondere Berücksichtigung erfordert.

Genehmigung des Vorschlages, die Weichsel durch eine Offensivstellung bei Plock zu vertheidigen.

Oberst v. Höpfner hat für die Aufstellung der verbündeten Streitkräfte folgenden Vorschlag gemacht. Das preussische Korps verbleibt an der unteren Weichsel, ebenso behält Warschau eine Besatzung, die Hauptkräfte der Russen nehmen dagegen eine Offensivstellung bei Plock mit Weichsel-Brücke und solidem Brückenkopf am linken Ufer. Bei solchem Verhalten darf angenommen werden, daß Napoleon die Versammlung

seiner S
unter M
zu überf
Dezember
konnte.

Die
hinfällig.
Alles bis
Ankunft
Bei Plock
rechtzeitig
welcher d
die Bewe

Wi
haben, n
nahme L
weitere G
wendung
Soult
Sahu
zu dieser
mußte es
und wie
Uebergar

In
Napole
Entferm
Warscha
bedurft
Posen n
erklärlic

1) G
schwanken
derung n
wiederhol
der Befehl

v. 2 et

seiner Streitkräfte bei Posen abgewartet haben würde, um alsdann unter Maskirung des Brückenkopfs bei Plock die Weichsel hier oder dort zu überschreiten. Eine solche Versammlung war aber erst Anfang Dezember möglich, zu welcher Zeit Buxhöwden am Narew (!) eintreffen konnte.

Dieser Vorschlag wird gegenüber den thatsächlichen Verhältnissen hinfällig. Von der französischen Armee war am 2. Dezember allerdings Alles bis auf Bernadotte eingetroffen, Bennigsen erwartete aber die Ankunft von Buxhöwden bei Pultusk nicht vor dem 14. Dezember. Bei Plock konnte dieser also erst mehrere Tage später, aber niemals rechtzeitig, erscheinen. Wesentlich ist ferner der Umstand, daß Bennigsen, welcher doch zuerst allein bei Plock stehen mußte, keinerlei Einfluß auf die Bewegungen seines älteren Kampfgenossen ausüben konnte.

Wir kehren zu Napoleon zurück, welchen wir in Posen verlassen haben, nachdem er daselbst am 1. Dezember die Nachricht von der Einnahme Warschaws erhalten hatte, aber entschlossen war, zunächst die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten, ehe er sich über die Verwendung der bereits in und nahe Posen eingetroffenen Garde, des Korps Soult und der drei Kavallerie-Divisionen Hautpoul, Grouchy und Sahuc entschließen wollte. Bernadotte hatte den Marsch von Berlin zu dieser Zeit erst angetreten. Entscheidend für die weiteren Operationen mußte es sein, ob der Feind gewillt war, die Weichsel-Linie zu halten, und wie bald es gelingen würde, bei Thorn oder Warschau einen festen Uebergang zu gewinnen.

In den nun folgenden vierzehn Tagen änderten sich die Absichten Napoleons je nach den wechselnden Nachrichten, wobei sich die weite Entfernung des Hauptquartiers von der vordersten Linie, besonders von Warschau, sehr fühlbar machte. Die den Verkehr vermittelnden Offiziere bedurften für die Zurücklegung der 300 km zwischen Warschau und Posen nicht weniger als drei Tage.¹⁾ Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Ansichten und Anordnungen des Kaisers zu wieder-

Napoleon beschließt, die Entwicklung der Dinge noch weiter in Posen abzuwarten. Durch die große Entfernung von Warschau wird die Armeeführung beeinträchtigt.

¹⁾ Correspond. XIV, 11464; und Fouc., Pologne 210. Die Zeiten schwanken von 64 bis 80 Stunden; Durchschnitt 72 Stunden. Bei einer Beförderung mittels Relais hätte man statt dreier Tage nur etwa einen gebraucht. Die wiederholt vom Kaiser getroffene Anordnung, daß nur Offiziere für den Dienst der Befehlsübermittlung verwandt werden sollten, ist damals wie heute ohne

holten Malen bereits zur Zeit ihrer Entstehung von den Ereignissen überholt wurden.

Der verlängerte Verbleib Napoleons in Posen wird durch die fortdauernd unrichtigen Nachrichten über seine Gegner begreiflich. Wenn er am 1. Dezember an Murat schrieb, daß Bennigsen nach den ihm gewordenen Mittheilungen nur 40 000—45 000 Mann unter dem Gewehr habe und sich diese in einem Zustande befänden, welcher sie noch für längere Zeit für den Krieg unfähig mache, so wird man zugeben müssen, daß eine plötzlich nothwendig werdende Unterstützung Murats ausgeschlossen erschien und diesem daher ein etwaiges Handeln nach allgemeinen Direktiven überlassen werden konnte.

Im Uebrigen hegte der Kaiser die Absicht, sich Murat zu nähern, denn am 3. schrieb er seinem Schwager, daß er wahrscheinlich die um Posen versammelten Korps auf Warschau dirigiren werde. Obgleich ihm die Räumung von Praga zu dieser Zeit noch nicht bekannt war, erschien eine Unterstützung durch die Bayern nach den obigen Nachrichten über den Feind entbehrlicher, und Jérôme erhielt Befehl, infolge der bevorstehenden Uebergabe Glogaus von Kalisch mit einer Division und der Hälfte der Kavallerie nach Breslau zu rücken, um eine Verrennung auch dieser Festung zu unternehmen. General Vandamme mit den Württembergern sollte sich gleichzeitig von Glogau dahin begeben. Der General Deroy hatte mit der anderen Hälfte der bayerischen Truppen in Kalisch zu verbleiben. Am 11. Dezember wurde ihm Polnisch-Wartenburg als Standpunkt angewiesen, um dort sowohl zur Verfügung von Jérôme wie der Hauptarmee zu stehen.

Napoleon unterschätzt die Schwierigkeiten des Weichsel-Überganges, legt aber der Herstellung der Brücken bei Warschau und über den Bug die größte Wichtigkeit bei.

Als dann der Bericht Murats vom 2. Dezember einging, nach welchem die Russen Praga geräumt hätten und nur ein Theil der über die Weichsel führenden Brücke unbrauchbar sei, unterschätzte Napoleon die Schwierigkeiten des Ueberganges, obgleich der Großherzog besonders hervorgehoben hatte, daß die Wiederherstellung wegen Mangels an Booten viel Mühe machen werde. Der Kaiser antwortete am 5.: „Ich setze

Zweifel empfehlenswerth in unbekannter Gegend und auf Straßen, welche vom Feinde beunruhigt werden. Die Kriegsgeschichte lehrt, daß durch Aufheben eines Postens der Relaiskette die Verbindung häufig für kürzere oder längere Zeit unterbrochen worden ist; für die große Straße Posen—Konin—Warschau war eine solche Gefahr aber schwerlich vorhanden.

voraus,
Zluß
Weichsel
eingerück
schlägt.
Weichsel
ist, werd
lassen.“

„Ich set
den Bug
meine T
feine D
und nich
theilte n
erwarte.

Die
Hundert
Stadt in
obachtun
schlagen
Ney zu

Bei
sie sich
Bug zur
Praga fo
ausdrückt
über den
mittel z
100 m
Schwäche
sogleich z
lautete d
Korps n
hoffte er
haben.
Strom t

voraus, daß Ihre drei Dragoner-Divisionen und die leichte Kavallerie den Fluß passirt und die Ufer des Bug besetzt haben, daß Davout die Weichsel überschritten hat und am Bug steht, daß Lannes in Warschau eingerückt ist und Augereau an dem Einfluß des Bug eine Brücke schlägt. . . . Ich werde mich erst nach Warschau begeben, wenn Sie die Weichsel oder den Bug überschritten haben. . . . Sobald hierzu Hoffnung ist, werde ich das Korps Soult nach Warschau von hier aufbrechen lassen.“ Inzwischen besser unterrichtet, fährt er am Tage darauf fort: „Ich sehne mich zu erfahren, daß die Brücken über die Weichsel und den Bug fertiggestellt sind. Dieselben sind unbedingt nothwendig, um meine Truppen um Warschau versammeln zu können. Ich hätte dann keine Operation des Feindes an der unteren Weichsel mehr zu fürchten, und nichts hinderte mich, ihm in die Flanke zu fallen.“ Der Kaiser theilte noch mit, daß er für heute den Uebergang Neys bei Thorn erwarte.

Diese Erwartung bestätigte sich insofern, als es einer mehrere Hundert Mann starken Infanterieabtheilung gelang, unterhalb der Stadt überzugehen und sich dieser selbst zu bemächtigen. Das zur Beobachtung zurückgebliebene kleine Kavalleriedetachement mußte sich durchschlagen, und hierauf beschränkte sich der „starke Widerstand“, von welchem Ney zu berichten weiß.

Bei Warschau war die Lage aber bei Weitem nicht so günstig, wie sie sich Napoleon vorgestellt hatte. Die Russen waren zwar über den Bug zurückgegangen, hatten aber den bisher innegehabten Landstrich um Praga fast zur Wüste gemacht, wie sich der Generalstabschef Murats ausdrückt. Sie hatten ferner alle Mühlen unbrauchbar gemacht, die über den Bug geschlagenen Schiffbrücken abgefahren und alle Uebergangsmittel zerstört oder an das rechte Ufer gezogen. Da der Fluß gegen 100 m breit ist und nirgends durchsurtet werden konnte, so war die Schwäche der zur Beobachtung zurückgelassenen russischen Truppen nicht sogleich zu erkennen, und der Uebergang erschien sehr schwierig. Günstiger lautete der Bericht Davouts vom 4. in Betreff des Uebersehens seines Korps nach Praga. Obgleich erst eine Brigade am anderen Ufer war, hoffte er bereits am 6. mit dem ganzen Korps den Strom passirt zu haben. Diese Hoffnung zerstörte der strenger werdende Frost. Der Strom trieb so stark mit Eis, daß erst am 9. mit dem Uebersetzen der

Schwierigkeiten
des Uebersehens
und der Er-
nährung bei
Warschau.

ritten Division des Davoutschen Korps begonnen werden konnte. Der Wechsel der Temperatur machte jede Berechnung zu Schanden, auch der Großherzog hatte am 6. dem Kaiser die Hoffnung ausgedrückt, am folgenden Tage mit dem Uebersetzen der Infanterie von Davout fertig zu werden. Im Uebrigen enthielt dieser Bericht noch folgende wichtigen Stellen: „Man fährt fort, das für die Wiederherstellung der Brücke nothwendige Material zu sammeln. Vorausgesetzt, der Feind räumte den Bug, wie Alles darauf deutet, wie sollen wir, Sire, denselben überschreiten, da er kein Boot zurückgelassen hat? Wie sollen wir leben, da der Feind Alles verwüstet hat? Dieser ohne Zweifel wichtigste Umstand macht unsere Lage äußerst kritisch, wenn Ew. Majestät nicht Mittel für größere Ankäufe in Galizien schicken. . . . Ich kann nicht oft genug wiederholen, es bedarf außerordentlicher Mittel, um den Unterhalt der Armee zu sichern.“

Beurtheilung des
Gegners im
französischen
Hauptquartier,
als das Aufgeben
der Weichsel
bekannt wird.

Die Beurtheilung des Gegners im französischen Hauptquartier vor Eingang dieses Berichtes ergiebt sich aus den am 7. und 8. Dezember verfaßten Schreiben des Major-Generals. Danach heißt es an den Großherzog: „Alles läßt annehmen, daß der Feind seine Winterquartiere beziehen will. In diesem Falle würde er sich noch mehr von uns entfernen, und der Kaiser will diesen Umstand benutzen, um gute Stellungen zu nehmen, nämlich Praga zu befestigen und Brückenköpfe sowohl am Bug als auch an der Weichsel unterhalb der Mündung desselben zu errichten, durch welche letzteren die Passage über den Bug entbehrlich werden würde. Der Erfolg der späteren Operationen wird von der Errichtung dieser Werke abhängen.“ Aus den Schreiben an Ney sind folgende Stellen bezeichnend: „Es scheint, daß der Feind seinen rechten Flügel bei Willenberg und seinen linken am Bug hat. . . . Wenn Sie den Brückentrain nicht benutzt haben, schicken Sie ihn nach Warschau; wenn es jedoch der Fall sein sollte, dann lassen Sie ihn anderweitig ersetzen und schicken ihn ebendahin. Se. Majestät glaubt, daß wir zur Stunde den Bug überschritten haben, und der Gegner scheint zurückzugehen.“ Ney wird dann noch angewiesen, sein ganzes Korps um Thorn zu vereinigen und seine leichte Kavallerie weit vorzutreiben. Er soll den ihm vom I. Korps zugeheilten General Tilly mit seinen drei Regimentern zur Eile anhalten, damit er Thorn erreicht. — Ganz klar waren Napoleon die

Abfichte
Weichse
berg: „C
um sich
noch ni
Die
rigkeiten
am 13.
schließlich
die Pre
von 240
Das
Ney's K
zurückgin
ist in Th
Preuße
überschri
und den
nehmen,
sind. . . .
erlange
drei Inf
zum Th
Seite de
der hierz
soll der
Marsch
Win
ohne ein
welch an
welche
Auf den
wegung
stellen u
es in W
den russi

Abichten des Feindes nicht. Wie sollte man sich das Aufgeben der Weichsel ohne Kampf erklären? Er schrieb dem König von Württemberg: „Es scheint, daß sich die Russen nach ihrer Grenze ziehen, sei es, um sich zu sammeln, sei es in irgend einer anderen Absicht, die ich noch nicht verstehe.“

Die Herstellung der Brücke bei Thorn begegnete denselben Schwierigkeiten wie bei Warschau, auch hier wurde der feste Uebergang erst am 13. abends fertig. Die Länge der ganzen Brücke betrug einschließlich des auf einer Insel befindlichen Theiles 660 m, von denen die Preußen unbegreiflicherweise nur 15 Joche in einer Ausdehnung von 240 m zerstört hatten.

Das erwähnte Schreiben Murats vom 6. und die Berichte Neys bestärkten Napoleon in seiner Auffassung, daß der Gegner zurückginge. In dem Antwortschreiben vom 9. an Ersteren heißt es: „Ney ist in Thorn und hat Erkundungen sehr weit vorgetrieben; es sind dort nur Preußen, welche allerorten fliehen. . . . Sobald Sie den Bug überschritten haben, soll Ihre Kavallerie das Land überschwemmen und den Rückzug der Russen beschleunigen. . . . Alles läßt mich annehmen, daß die Russen sehr weit von der Weichsel entfernt sind. . . . Versuchen Sie, noch einige Bagage derselben zu erlangen.“ Dieser Auffassung vom Feinde entsprechend sollen die drei Infanteriekorps von Murat Quartiere beziehen, Davout zum Theil am rechten Ufer des Bug und Augereau auf der anderen Seite der Weichsel bei Zatroczyn. Sowie die Nachricht vom Beginn der hierzu erforderlichen Bewegungen im Hauptquartier eintreffen wird, soll der Rest der Armee den nun zu wiederholten Malen beabsichtigten Marsch auf Warschau antreten.

Wir wissen, daß die Verbündeten den Rückzug angetreten hatten, ohne eine Vertheidigung der mächtigen Strombarriere zu versuchen. Zu welcher anderen Folgerungen konnte der Gegner gelangen wie die, welche wir im vorstehenden Schreiben Napoleons gefunden haben? Auf den Gedanken zu verfallen, daß Bennigsen, der die rückwärtige Bewegung kaum angetreten, sie bereits am 4. Dezember in Ostrolenka einstellen und die Einnahme der früheren Stellungen befehlen werde, wie es in Wirklichkeit geschah, war ganz unmöglich. Die Gründe, welche den russischen Befehlshaber zu dieser plötzlichen Aenderung seines Ent-

Napoleon glaubt den Gegner schon weit von der Weichsel entfernt.

Bennigsen entschließt sich am 4. Dezember, nach der Weichsel zurückzukehren.

schlusses veranlaßten, sind denn auch nichts weniger als klar. In einem Schreiben¹⁾ an den General Diericke heißt es, daß er l'Estocq erfucht habe, „sogleich seine vorige Stellung wieder einzunehmen, indem ich mich in Kurzem mit dem General Buxhöwden vereinigen und auch in ein paar Tagen meine erste Position wieder einnehmen werde.“ Bei dieser Fassung gewinnt man den Eindruck, daß die Vereinigung mit Buxhöwden früher als erwartet eintreten werde und dies die Veranlassung zu dem erneuten Vorrücken sei. Da die andere Armee aber erst Majowieki, drei Tagemärsche von Ostrolenta, am 9. erreichte, so kann dies der Grund zu der plötzlichen Sinnesänderung nicht gewesen sein. Dagegen mag der von Danilewski angeführte Umstand, daß außer Davout kein anderer Marschall vorgegangen sei, Bennigsen seine Uebereilung haben erkennen lassen.

Die russische Armee rückte den neuen Anordnungen zufolge am 6. wieder vor, wagte aber weder den Bug noch die Wkra zu überschreiten, so daß die Strecke zwischen den Mündungen von Narew und Wkra nur beobachtet wurde, ein Fehler, welchen sich die Franzosen zu Nutze machten, wie sich später zeigen wird.

General l'Estocq
geht nach einer
kurzen Vor-
bewegung bis
Kantenburg
zurück.

General l'Estocq erhielt den Befehl zur Wiederbesetzung Thorn's erst am 6. mittags 1 Uhr in Strasburg. Er erließ sofort die nöthigen Anordnungen für die Umkehr, doch es war ihm bei der Zerstreuung der Truppen nur möglich, für den folgenden Abend bei Schönsee—Gollup 5 Bataillone, 20 Estadrons und 1½ reitende Batterien zu vereinigen, mit denen dann am 8. ein Angriff auf Thorn gemacht werden sollte. Da der General jedoch schon am 7. auf dem Marsche nach Gollup mehrfach Meldungen erhielt, denen zufolge der Feind mehrere Tausend Mann übergesetzt habe, und da vorauszusehen war, daß derselbe bis zum Beginn des Angriffs hiermit fortfahren würde, so gab er das Unternehmen auf, umsomehr als ein Landmann die bedeutende Stärke des Feindes bestätigte. Der General befahl den Truppen, für den 8. in ihre alten Quartiere zurückzukehren, und gewährte ihnen für den 9. einen Ruhetag.

¹⁾ A. A. E. II, 32. Der Urtext ist deutsch, während die früheren Mittheilungen aus den Memoiren Uebersetzungen aus dem Französischen und Russischen waren.

W
gesetzt
General
falls mu
sein kom
Strom z
überlegen
verschaffe
reitenden
es dann
zojen in
man wei
10 Estab
Sta
sammelte
des Korp
rals Di
Straße
auf dem
Batterie
eine halb
werder;
in Rypin
bei Sier
splitterun
fanterie
eines hal
am 13.
mit dem
und Rag
schon zu
Der rech
bei. Di
burg ein.
Die
Gegner

Wieviel Truppen der Marschall Ney bis zum 8. vormittags über-
gesetzt hat, läßt sich nicht genau feststellen. Sicher ist, daß die dem
General l'Estocq gemachten Mittheilungen übertrieben waren. Jeden-
falls mußte derselbe wissen, daß es dem Gegner nicht möglich gewesen
sein konnte, eine irgendwie ins Gewicht fallende Zahl Reiter über den
Strom zu schaffen. Es war daher ein entschiedener Fehler, seine weit
überlegene Kavallerie nicht vorzuschicken, um sich sichere Nachrichten zu
verschaffen. Wahrscheinlich wäre es derselben gemeinsam mit der
reitenden Artillerie gelungen, den weiteren Uebergang zu hindern. Schien
es dann nicht rätlich, mit der indeß angelangten Infanterie die Fran-
zosen in Thorn mit seiner Stadtbesetzung anzugreifen, dann konnte
man weitere Verstärkungen abwarten. Am 9. war auf 1 Bataillon,
10 Eskadrons und 2 Batterien von Kulmsee her zu rechnen.

Statt dessen ging General l'Estocq nach Strasburg und ver-
sammelte seine Truppen am 10. und 11. derart, daß sich die Masse
des Korps, einschließlich des nach Soldau wieder vorgegangenen Gene-
rals Diericke, 11 Bataillone, 25 Eskadrons, 6 Batterien, auf der
Straße von Strasburg bis Soldau befand. Von dem Nest standen
auf dem rechten Flügel 1 Bataillon, 10 Eskadrons, eine halbe reitende
Batterie bei Neumark, ein fliegendes Korps (1 Bataillon, 5 Eskadrons,
eine halbe reitende Batterie) sogar bis Deutsch-Eylau und Bischofs-
werder; auf dem linken Flügel 1 Bataillon, 5 Eskadrons, 2 Geschütze
in Rypin und 5 Eskadrons (2. Bataillon Prittwitz-Husaren) ganz links
bei Sierpiec und Gegend. Eine solche Vertheilung ist als eine Zer-
splitterung der Kräfte zu bezeichnen, und das weite Entsenden von In-
fanterie konnte nur Nachtheile haben. Als General l'Estocq darauf
eines baldigen überlegenen Angriffs gewärtig zu sein glaubte, nahm er
am 13. die Mitte von Strasburg nach Lautenburg zurück und suchte
mit dem einwärtsgebogenen linken Flügel hinter der Wkra über Biezun
und Kazanowo die Verbindung mit den Russen herzustellen, wobei es
schon zu Scharmügeln mit der vorgeschobenen französischen Kavallerie kam.
Der rechte Flügel behielt seine bis Bischofswerder reichende Stellung
bei. Die bisherige Warschauer Garnison traf am 14. bei Neiden-
burg ein.

Diese verschiedenen Bewegungen auf preussischer Seite riefen beim
Gegner nur den Eindruck eines fortdauernden Zurückgehens hervor;

Unsicherheit über
den Gegner im
französischen
Hauptquartier.

der kurze Vorstoß am 7. war bei der geringen erst übergesetzten Kavallerie nicht bemerkt worden. Im Hauptquartier zu Posen fehlte es an allen näheren Nachrichten, besonders über die Russen, von welchen man durch Weichsel und Bug getrennt war. Diese Unsicherheit spricht sich in einem Schreiben Napoleons vom 10. an den Marschall Ney aus, in welchem es heißt: „Der General Tilly muß mit seiner Kavallerie eingetroffen sein (war erst bis Bromberg gelangt); schicken Sie Ihre Erkundungspatrouillen längs der Weichsel, um zu wissen, was der Feind macht, und auf Willenberg, wo sich sein rechter Flügel befindet. Seien Sie aufmerksam und engagiren Sie sich nicht zu sehr. . . . Wenn die Russen mit Uebermacht angreifen sollten, was ich nicht glaube, lassen Sie sich nicht auf einen ungleichen Kampf ein, sondern gehen Sie lieber über die Weichsel zurück. Seien Sie vorsichtig, bis ich Ihnen das Ueberschreiten des Bug mittheile. Sollte der Feind dann noch eine ernstliche Bewegung gegen Sie unternehmen, würde er in die Flanke genommen werden.“

Napoleon wendet sich dem Plan zu, mit der Posener Armeeabtheilung bei Thorn statt bei Warschau die Weichsel zu überschreiten.

Da die Nachricht über die Fertigstellung einer Brücke über den Bug ausblieb, so wandte sich der Kaiser allmählich dem Plane zu, die um Posen stehenden Reserven bei Thorn übergehen zu lassen. Am 11. erhielten zunächst die Dragoner-Divisionen Grouchy und Sahuc Befehl, dahin aus ihren Quartieren um Posen bezw. Sompolno aufzubrechen. Am folgenden Tage mußte Soult mit seinen drei Divisionen nach Inowracław bezw. Sompolno und Kutno rücken. Es waren dies bereits die einleitenden Bewegungen des Korps für die in Vorbereitung befindlichen allgemeinen Dispositionen vom 13., nach welchen Soult bei Thorn und Wloclawek übergehen sollte. Zugleich wurde durch den Ausbruch des IV. Korps dem Uebelstande abgeholfen, daß den am 9. eingetroffenen Truppen Bernadottes durch Versehen zum Theil Quartiere des IV. Korps mit angewiesen waren. Bernadotte erhob bittere Klage darüber, 12 bis 15 Mann lägen in einem Hause, während die Borräthe der Einwohner bereits so erschöpft wären, daß er nicht wüßte, wie die Truppen am nächsten Tage leben sollten. Hierzu ist zu bemerken, daß sich der Belagerungsraum des I. Korps von Budwis östlich Posen in nördlicher Richtung über Schocken, Wongrowiec bis Exin in einer Länge von 70 km bei einer ungefähren Breite von 20 km ausdehnte.

V
stehende
von M
Uebrig
in die
Mura
Tage b
für die
M
sogleich
und ge
kavaller
Marsch
Kypin-
Infante
menter
Soult
befindli
und der
die We
Ufer h
Weichse
vorgehe
dann g
die Wf
reau u
zu erle
M
Feind i
und we
in der
zum R
D
gerückte
wollte

Berthier machte am 13. morgens dem Großherzog von den vorstehenden Anordnungen Mittheilung und erhob zugleich über den Ausbleib von Meldungen seitens der Warschauer Armee-Abtheilung Klage. Im Uebrigen liefert dieser Brief so recht einen Beweis, wie wenig Berthier in die Pläne seines kaiserlichen Herrn eingeweiht war. Während er Murat schrieb, daß die Kürassier-Division Hautpoul noch mehrere Tage bei Posen ruhen sollte, hatte Napoleon bereits die Dispositionen für die Fortführung des Feldzuges jenseits der Weichsel entworfen.

Nach diesen Dispositionen vom 13. Dezember hatte Hautpoul sogleich den Divisionen von Grouchy und Sahuc auf Thorn zu folgen und gemeinsam mit der Brigade Tilly das II. Korps der Reservekavallerie unter dem bisherigen Kommandeur der Gardesavallerie, Marschall Bessières, zu bilden. Demselben wurde die Richtung Rypin—Biezun angewiesen, während Ney zu seiner Linken mit der Infanterie bis Strassburg folgen, seine beiden leichten Kavallerie-Regimenter aber auf der Königsberger Straße weiter vortreiben sollte. — Soult erhielt Befehl, mit den auf Sompolno und Kutno im Marsch befindlichen Divisionen am 16. und 17. bei Wloclawek, mit der Kavallerie und der nach Inowraclaw dirigirten Division bei Thorn am 16. über die Weichsel zu gehen. Nach der Vereinigung des Korps am rechten Ufer hatte der Marschall die Linie Dobrzyn (östlich Wloclawek an der Weichsel) — Rypin zu besetzen, die Kavallerie aber flußabwärts bis Plocl vorgehen zu lassen. Zur Linken und in Verbindung mit derselben sollte dann gleichzeitig Bessières mit seinen Divisionen den Feind bis über die Wkra zurückwerfen, um auf diese Weise den Uebergang von Augereau und Murat bei Zakroczyn und den Davouts über den Bug zu erleichtern.

Als weitere Aufgabe wurde dem Marschall Bessières gestellt, den Feind in seiner vermutheten Stellung Willenberg—Pultusk zu erkunden und wenn möglich seine Absichten festzustellen. Im Falle die Preußen in der angenommenen Aufstellung nicht Stand hielten, sollte er sie ganz zum Rückzuge veranlassen.

Das I. Korps Bernadotte hatte die Stelle des von Thorn abgerückten VI. (Ney) einzunehmen. Der Kaiser selbst mit der Garde wollte Posen am 15. verlassen und am 18. in Thorn eintreffen.

Die Dispositionen Napoleons vom 13. Dezember für die Fortführung des Feldzuges jenseits der Weichsel.

Ueber den weiteren Fortgang der Operationen ist nur gesagt, daß bei einem Rückzuge des Feindes Murat mit der gesammten Kavallerie folgen und die Infanterie Quartiere beziehen würde. „Aber die allergrößte Schwierigkeit wird die Beschaffung des Unterhaltes machen“, heißt es gegen Ende des nichts weniger als klar und geordnet abgefaßten Schriftstückes. Die Aufgaben für das Soult'sche Korps befinden sich z. B. an drei verschiedenen Stellen.

Mängel in der
Abfassung der
Disposition.

Ferner fällt die auch schon früher bemerkte mangelhafte Prüfung der Einzelheiten in Bezug ihrer Ausführbarkeit auf. Konnte z. B. der Marschall Soult ohne Weiteres bei Wloclawek die Weichsel passiren? War es zur Kenntniß des Kaisers gelangt, daß Augereau bei seiner Anwesenheit daselbst am 5. hinreichende Uebergangsmittel vorgefunden hatte? In Wirklichkeit wurde der größte Theil am 15. morgens vor dem Eintreffen Soult's auf Befehl Augereau's stromaufwärts abgefahren, um ihm zur Fertigstellung seiner Brücke bei Zatroczyn zu dienen. Noch auffälliger ist die nachfolgende, bisher nicht erwähnte Stelle aus der Disposition: „Der Brückentrain ist am 11. von Thorn abgegangen, er muß am 15. oder 16. bei Augereau eintreffen, so daß sein Korps auf der mittelst des Trains geschlagenen Brücke übergehen kann.“ Bei den bekannten schlechten Wegen langten die schweren Fuhrwerke erst am 22. an, brauchten also die doppelte Zeit, auch reichte der Train für den Brückenschlag nicht aus, obgleich die Weichsel bei Zatroczyn nur 430 m breit ist.¹⁾

Der leitende Gedanke des vorstehenden Operationsentwurfes war, dem rechten Armeeflügel das Uberschreiten des Bug und der Weichsel durch ein Vorgehen von Thorn aus zu ermöglichen. Alle Nachrichten vom Feinde ließen kaum ein Standhalten desselben erwarten, sollte er es dennoch auf einen Kampf ankommen lassen, so war bei der vermutheten Stärke desselben jede der beiden Armeehälften mehr als hinreichend stark. Dennoch widerspricht die weite räumliche Trennung zu beiden Seiten eines schwer zu überschreitenden Flusses so sehr dem von Napoleon stets geübten Grundsatz von dem Zusammenhalten der

¹⁾ Fouc., Pologne 361—363. Von dem im Ganzen 23 französische und 22 preußische Pontons zählenden Train waren in Fordon 7 Boote und 1 Ponton zurückgeblieben; er reichte ohne Letztere nur für zwei Drittel der zu überbrückenden Weichsel-Stelle.

Kräfte.
entscheid
die Arm
Kaiser i
Ufern i
Warscha
gänzlich
über W

De
Russen
Zluffes
gehendes
Antwort

„D
gener
Feind z
Kavaller

Di
Verfolg
ziehen.

„D
kann m
An

des bezü
schen S
abfaßte,
morgen
unruhig
Bug zu
rungen
haudid

¹⁾ Z
Zusamm
nur zum
dauern i
nirgend

Kräfte, daß zu diesem Entschluß andere ungewöhnliche Gründe mitentscheidend gewesen sein müssen. Augenscheinlich hat die Möglichkeit, die Armee zu verpflegen, ein wichtiges Wort mitgesprochen. Sah der Kaiser in diesem Umstande selbst bei der Vertheilung auf beiden Weichselufern die größte Schwierigkeit, so war nach den von Murat bei Warschau gemeldeten Verhältnissen eine Versammlung der Armee daselbst gänzlich ausgeschlossen, wenn nicht gleichzeitig eine Vorwärtsbewegung über Weichsel und Bug stattfinden konnte.

Der Zweck des ganzen Planes, die nördlich des Bug stehenden Russen durch ein Vorgehen gegen ihre rechte Flanke zur Freigabe dieses Flusses zu veranlassen, wurde durch ein in der Nacht zum 14. eingehendes Schreiben Murats hinfällig, wie wir aus der bezüglichen Antwort des Kaisers entnehmen:

„Ich verlasse Posen noch nicht. . . . Ihr heute Nacht eingegangener Brief hat meinen Plan zerstört (*dérangé*), denn wenn der Feind zurückgeht, ist meine Infanterie unnütz. Er kann nur durch Kavallerie erreicht werden, und das ist Ihre Sache.“

Diesem entsprechend soll Murat mit der gesammten Reiterei die Verfolgung aufnehmen, die Infanterietorps aber Ruhequartiere beziehen. In einem gleichzeitigen Schreiben an Ney heißt es:

„Ich erfahre, daß Davout den Bug überschritten hat, der Feind kann nur noch durch Kavallerie erreicht werden.“

Aus diesen Äußerungen des Kaisers können wir auf den Inhalt des bezüglichen Muratschen Schreibens schließen, welches in der Foucart'schen Sammlung nicht mitgetheilt ist.¹⁾ Als der Großherzog dasselbe abfaßte, lag ihm die Meldung des Generals Milhaud vom 10. morgens vor, nach welcher es geglückt war, bei Okunin ohne jede Beunruhigung seitens des Feindes 700 Mann auf die andere Seite des Bug zu bringen. Murat muß an diese Thatsache weitgehende Folgerungen über den Rückzug der Russen geknüpft haben, obgleich die Milhaudsche Meldung nicht dazu berechtigte, denn dieselbe theilte mit, daß

Die Pläne des Kaisers erleiden in Folge neuer Meldungen von Murat Abänderungen.

¹⁾ Die Foucart'sche Sammlung ist nicht vollständig. Wiederholt sind für den Zusammenhang wichtige Aktenstücke theilweise oder ganz fortgelassen, welche sich aber nur zum Theil in der Correspondance, bezw. bei Dumas befinden. Zu bedauern ist besonders, daß die Schreiben der Marschälle lückenhaft sind, da diese nirgend anders als in den Archiven selbst zu finden sind.

ein gleichzeitiger Uebergang eines allerdings nur 60 Mann starken Detachements bei Modlin mißglückt sei, indem dasselbe aus dem Ort durch 200 Mann Infanterie und 300 bis 400 Kasaken vertrieben sei.

Am 14., etwas vor 2 Uhr nachmittags, langte ein zweites Schreiben Murats vom 11. abends an, welches eine durchaus andere Lage beim Feinde erkennen ließ. Derselbe war in ansehnlicher Stärke vorgegangen, um das ihm im späteren Verlaufe des 10. abgenommene Dorf Pomichowo wiederzugewinnen. Trotz des Feuers aus zwölf feindlichen Geschützen hatte die französische Infanterie den Ort behauptet. Murat war bis zum Nachmittage Zeuge des Kampfes gewesen und beurtheilte die Situation folgendermaßen:

„Allem Anscheine nach wird uns der Feind morgen früh mit 50 000 Mann angreifen, oder er räumt den unteren Bug während der Nacht, denn seine Stellung am rechten Weichsel-Ufer erscheint nicht mehr haltbar. Alle Nachrichten bestätigen die Vereinigung von Buxhöwden mit Bennigsen. . . . Die Brücke wird übermorgen bestimmt fertig, und ich hoffe, daß meine Kavallerie dann übergehen wird. . . . Der Marschall Augereau hat seinerseits heute einige Mann auf das rechte Weichsel-Ufer zwischen Utrata und Zakroczyn gebracht.“

In der Antwort macht der Kaiser hierauf mit Recht seinem Schwager den Vorwurf, die Mitsendung des Davoutschen Berichtes unterlassen zu haben, der ihn allerdings eingehender über viele wichtige Einzelheiten unterrichtet haben würde. Wesentlich wäre z. B. der folgende Satz aus der Davoutschen Meldung vom 10. abends gewesen: „Die Russen machen seit einigen Tagen nicht nur Halt, sondern sie verstärken sich auch fortwährend.“

Von den am 13. geplanten Bewegungen war nur die des neuen Kavalleriekorps auf Thorn in der Ausführung begriffen. Hautpoul war ebenfalls auf Thorn gefolgt. Der Kaiser hatte aber mit den Befehlen für Soult, Ney und Bernadotte zurückgehalten und wartete bis zum 15., nachmittags 2 Uhr, bis er weitere bis zum 13. früh reichende Nachrichten von Murat erhielt.

Die hieraus entstandene Beurtheilung der Verhältnisse bei Warschau durch den Kaiser geht aus seinem Briefe an Soult vom 15. hervor. Danach hätten die Russen am 12. nur eine leichte Erkundung auf Pomichowo gemacht und sich dann zurückgezogen. Am 13. mittags

Weitere Meldungen Murats, welche eine viel zu günstige Beurtheilung der Lage bei Napoleon veranlassen.

wären
der M
Ufer ge
daß die
richten
der We
hierauf
spät w
wären,
der Se
sichtig
Le
beurthe
der bei
sächlich
12. ern
Auger
Ufer ge
wahrsch
stellung
worauf
rechte U
die ein
in glei
sächlich
Fertigf
aber ü
feiner
Mange
nur mi
und 2
längere
auf da
Pontor
D
Grodni

wären die Brücken bei Warschau und über den Bug fertig gewesen und der Marschall Augereau hätte bereits 4 Bataillone am rechten Weichsel-Ufer gehabt. Material habe demselben so viel zur Verfügung gestanden, daß die Vollendung der Brücke für den 14. zu hoffen stand. Die Nachrichten über die Russen lauteten, daß die von Grodno bezw. Brest nach der Weichsel führenden Straßen mit Truppen bedeckt seien. In Bezug hierauf heißt es, daß „der Feind das größte Interesse habe, Pultusk so spät wie möglich zu verlassen, denn wenn wir Meister von Pultusk wären, würden wir uns zwischen Brest und Grodno befinden.“ — Auf der Seite Ney's befände sich der Feind bei Strasburg, wäre sehr vorsichtig und zeige viel Kavallerie.

Leider fehlt wiederum das Schreiben Murats vom 13. früh, um beurtheilen zu können, wie weit die Phantasie des einen oder des anderen der beiden Schwäger über die Wirklichkeit hinausgegangen ist. Thatsächlich hatten sich die Verhältnisse folgendermaßen gestaltet. Der am 12. erwartete große Angriff auf Pomichowo war unterblieben, und Augereau hatte 1 Bataillon bei Zakroczyn auf das rechte Weichsel-Ufer gebracht. Ueber Weiteres konnte Murat nur berichten, daß es wahrscheinlich oder sicher bevorstände. Hierzu gehörte die Wiederherstellung der Warschauer Brücke, welche am 13. mittags fertig wurde, worauf sofort der Uebergang der Davoutschen Kavallerie auf das rechte Ufer begann, wo bisher allein die 13. Chasseure von Milhaud die einzige Reiterei gewesen waren. Wahrscheinlicherweise hat Murat in gleicher Weise über die Beendigung der Bug-Brücke gemeldet, thatsächlich wurde die begonnene Arbeit aber durch Eisgang zerstört, und die Fertigstellung währte noch über Erwarten lange. Was Napoleon aber über die Brücke bei Zakroczyn an Soult schreibt, entsprach in keiner Weise der Wirklichkeit. Bei Augereau herrschte der größte Mangel an Uebergangsmitteln, so daß es im Laufe des 13. und 14. nur möglich war, das eine übergesetzte Bataillon um 3 weitere Bataillone und 2 Geschütze zu verstärken. An einen Brückenschlag war noch für längere Zeit nicht zu denken. Napoleon wird sich aber in Rücksicht auf das von ihm für den 15. oder 16. angenommene Eintreffen des Pontontrains bestimmten Hoffnungen hingegeben haben.

Die Nachrichten über das Anrücken russischer Verstärkungen von Grodno und Brest aus sind dagegen wohl durch Murat oder auf an-

derem Wege dem Kaiser zugegangen. Buxhöwden näherte sich allerdings, wenn auch aus einer etwas anderen Richtung; wogegen die zwei bei Brest unter General Essen eingetroffenen Korps die Bewegung nach Westen noch nicht angetreten hatten.

Gewisse Uebertreibungen des Kaisers in den Mittheilungen an seine Marschälle, welche nicht ohne Nachtheil für dieselben haben sein können.

Wenn die Mittheilungen des Kaisers an Soult hiernach schon unrichtige Vorstellungen bei demselben erwecken mußten, um wie viel mehr bei Ney, welchem er zwei Stunden vorher wörtlich Folgendes geschrieben hatte: „Die Warschauer Brücke ist fertig. Wir besitzen eine andere über den Bug bei Okunin. Der Marschall Augereau hat eine bei Utrata am Einfluß des Bug in die Weichsel geschlagen. Der Großherzog wird morgen mit seiner ganzen Kavallerie am rechten Bug-Ufer sein.“ Es ist gar nicht zu glauben, daß die Marschälle diese sich wiederholenden Uebertreibungen ihres obersten Heerführers nicht bemerkt haben sollten. Sie waren also gezwungen, dieselben gerade so auf Wahrscheinlichkeit abzuschätzen, wie man dies bei so vielen anderen eingehenden Nachrichten im Kriege zu thun genöthigt ist. Jedenfalls kam auf diese Weise für die Unterführer ein Element der Unsicherheit bei der Beurtheilung der Kriegslage hinzu, welches auf die Entschlußfähigkeit nur nachtheilig wirken konnte.

Die am 15. Dezember getroffenen Abänderungen an den Dispositionen des 13.

Was nun die am 15. ergangenen Befehle betrifft, so enthalten dieselben gegen die Dispositionen vom 13. folgende Abänderungen. Ney sollte sich aus seiner Aufstellung in und um Thorn, welche, östlich der Stadt beginnend, über Gollup, Kulmsee, Rawra sogar bis Kulm reichte, bei Gollup sammeln und, statt auf der Königsberger Straße vorzugehen, eine Avantgarde gegen das südlicher gelegene Rypin vorschicken. Die Kavallerie hatte außer nach Strasburg die Beobachtung auf Kulmsee und Kulm noch fortzusetzen. Die im Marsch auf Thorn begriffene Division Leval des Soult'schen Korps sollte daselbst am 16. eintreffen, die Ankunft der Bernadotteschen Truppen abwarten und dann zur Unterstützung von Ney folgen. — Bernadotte hatte für seine Person mit 1 Brigade bereits am 17. abends in Thorn einzutreffen und weitere Befehle daselbst abzuwarten. — Soult, dessen Kavallerie inzwischen weiter östlich vorgerückt war und deshalb ebenfalls bei Błocławek übergehen mußte, hatte demzufolge seinen linken Flügel nicht so weit nach Norden auszudehnen und erhielt die Richtung auf Plonsk. Eine baldige Vereinigung mit Augereau bei Zatroczyn wurde ihm besonders

ans He
Biezu
in der
Wfra
Auger
wird B
geführt,
ist. —
begeben.
Die
lichkeit
gebahnt,
immer
entfernt
von Ge
entspro
Armee
unter d
Fragen
die Ver
Ausdehn
dingen
vor, w
N
Nacht z
seine m
Di
schnell
Talley
gesetzt u
Unterhä
hätten.
Schritte
Unterha
gemacht
hatte de

ans Herz gelegt. — Bessières sollte mit Spigen bereits am 18. Biezum erreichen, mit einem Theil seiner Kavallerie von dort den Feind in der Richtung auf Soldau werfen, mit dem anderen aber längs der Wkra und über Plonsk die Vereinigung mit der Kavallerie von Augereau und Murat bewirken. In dem Schreiben an Bessières wird Pultusk als Zielpunkt der Bewegungen von Ney und Soult angeführt, was in den Befehlen an diese beiden Marschälle nicht erwähnt ist. — Der Kaiser selbst wollte sich mit der Garde nach Warschau begeben.

Durch diese Abänderungen ist entsprechend der größeren Wahrscheinlichkeit eines Kampfes eine stärkere Zusammenziehung der Kräfte angebahnt, obgleich der linke Flügel nach dem Eintreffen in Biezum noch immer 50 bzw. 75 km von den Nachbarcorps bei Plonsk und Zakroczyn entfernt stand. Eine noch mehr südliche Richtung des Ney'schen Corps von Gollup über Sierpiec auf Raciaz würde diesem Zweck noch besser entsprochen haben. In der Hauptsache aber blieb die Zweitheilung der Armee bestehen, obgleich anscheinend die Bedingungen erfüllt waren, unter denen der Kaiser mit den Reserven nach Warschau gehen wollte. Fragen wir nach dem Warum, so bleibt keine andere Antwort, als daß die Verpflegung bei so starker Versammlung fehlte und zu größerer Ausdehnung zwang. Es liegt hier ein Beispiel von dem bedingenden Einfluß des Kriegsschauplatzes auf die Operationen vor, wie es gleich auffallend selten vorgekommen sein dürfte.

Napoleon verließ nach Ausfertigung dieser Befehle Posen in der Nacht zum 16. Wir begleiten ihn zunächst nicht, sondern betrachten seine mannigfache andere Thätigkeit während seines dortigen Aufenthaltes.

Die Abreise des Kaisers von Berlin war unerwartet und sehr schnell erfolgt. Von Mezeritz wurde der in Berlin zurückgebliebene Talleyrand von der Ablehnung des Waffenstillstandes in Kenntniß gesetzt und von Posen aus ins Hauptquartier befohlen, wohin ihm die Unterhändler von Preußen, Sachsen und Weimar u. s. w. zu folgen hätten. Welche Absichten können den Beherrscher Frankreichs bei diesem Schritte in Betreff Preußens geleitet haben, mit welchem doch die Unterhandlungen abgebrochen waren? Augenscheinlich sollte der Versuch gemacht werden, das bisherige Spiel fortzusetzen, denn in Zaßrow hatte der Scharfblick Napoleons den für seine Zwecke geeigneten Mann

Einfluß des
Kriegsschauplatzes
auf die
Operationen.

Anderweitige
Thätigkeit
Napoleons
während seines
Posener
Aufenthaltes.

1. Abfertigung
der preussischen
Gesandten und
die Absicht
Napoleons, das
Haus Brandenburg
vom Throne
zu stürzen.

erkannt. Wirklich gelang es ihm, in der am 6. Dezember gewährten Abschiedsaudienz in dem für eine französische Verbindung sehr eingenommenen General neue Hoffnungen auf eine Verständigung zu erwecken, welche, wie sich zeigen wird, auch nicht ohne Folgen blieben. Bei der tags darauf erfolgenden Abreise der preussischen Abgesandten von Posen nach Königsberg gab Napoleon ihnen ein Handschreiben an den König mit, in welchem es heißt, daß durch die Verwerfung des Waffenstillstandes eine Verständigung weiter als je entfernt gerückt sei. „Die Zukunft wird lehren, ob Ew. Majestät den besseren und wirksameren Theil erwählt haben. Sie waren auf dem Wege, mit einigen Opfern Alles zu ordnen. Sie haben das Glück den Würfeln anheimgegeben, diese werden entscheiden. Durch Ablenkung Ihrer Abgesandten haben Sie jede Unterhandlung abgebrochen. Hierbei waren Sie Herr Ihrer Handlungen, denn der russische General hat erklärt, daß er nur eine Hülfarmee kommandire und die Befehle Ew. Majestät befolgen müsse. . . .“ Diese gewissermaßen drohende Sprache war wesentlich durch die in der Audienz zu Zastrów gemachte Aeußerung verstärkt: „Werden die Russen geschlagen, und der König hat sich nicht von ihnen getrennt, dann wird es keinen König von Preußen mehr geben.“

Diese Worte waren mehr als ein bloßer Einschüchterungsversuch, denn Napoleon trug sich zu dieser Zeit wirklich mit dem Gedanken einer Absetzung des „Hauses Brandenburg“, wie der erhaltene Eingang einer bezüglichen Proklamation beweist.¹⁾ Das Schriftstück ist ohne Datum und von Bailieu richtig auf das Ende des Jahres 1806 verlegt. Der Inhalt läßt ziemlich genau den 9. Dezember als Zeitpunkt der Abfassung erkennen. Der Bug ist noch nicht von der französischen Armee überschritten, und der Kaiser glaubt die fliehenden Russen kaum noch erreichen zu können. Diese Auffassung der Lage fand sich in dem am 9. Dezember an Murat gerichteten Schreiben wiedergegeben.

Nachdem von dem ungerechten Angriff Rußlands, des Bundesgenossen Preußens, gesprochen ist, fährt die Proklamation fort:

„Diese Ereignisse lassen uns lebhaft die unbedingte Nothwendigkeit für Europa empfinden, daß zwischen Rhein und Weichsel eine mit den Interessen des Ottomanischen Reiches unlöslich verbundene Macht

¹⁾ Bailieu II, 581.

existire
in Nord
in seiner

„D
Haus
Vergesse
haben he
hingeb

„J
bündeten
lassen un
unterdrü
(Weiter

Der
gewährte
Unterhan
es sowol
über sich
gehen.

Demüth
11. Deze
reich in
Kontinge
zug auf
gleich gr
in dem J
am 15.
nicht erl
die damit
mit Weir
Friede
sie zu d
2800 M

¹⁾ J
ein Theil
v. Lett

existire, welche beständig gemeinsame Sache mit demselben macht und im Norden zu seiner Vertheidigung beiträgt, während Frankreich dasselbe in seinem Gebiete selbst unterstützt.

„Dieses können wir jedoch niemals von der Wiederberufung des Hauses Brandenburg auf einen Thron erwarten, von welchem es das Vergessen der eigenen und der europäischen Interessen sowie seine Fehler haben heruntersteigen lassen. Das Haus Brandenburg hat sich Rußland hingegeben, gewissermaßen unterworfen.

„Indem wir nur die Interessen unserer Völker, die unserer Verbündeten und Europas im Auge haben, jede persönliche Rücksicht schweigen lassen und das Mitleid für private, von uns sehr bedauerte Nachteile unterdrücken, haben wir beschlossen, bestimmen und erklären hiermit“ (Weiteres fehlt).

Dem Kurfürsten von Sachsen und den kleinen thüringischen Fürsten gewährte der Kaiser den lange nachgesuchten Frieden. Als die Unterhandlungen in Berlin sich immer wieder in die Länge zogen, hatten es sowohl der Kurfürst Friedrich August als der Herzog von Weimar über sich vermocht, persönlich an das Hoflager des Emporkömmlings zu gehen. Die plötzliche Abreise desselben nach Posen ersparte ihnen die Demüthigung, als Bittende vor demselben zu erscheinen. In dem am 11. Dezember geschlossenen Frieden mit Sachsen trat dieses als Königreich in den Rheinbund und verpflichtete sich zur Stellung eines Contingents von 20 000 Mann, welches für den gegenwärtigen Feldzug auf 6000 Mann ermäßigt wurde. Gegen die Abtretung eines gleich großen Gebietes zwischen Erfurt und Eichsfeld¹⁾ sollte Sachsen in dem Frieden mit Preußen den Kottbuser Kreis erhalten. Die bereits am 15. Oktober auferlegte Kriegsteuer von 25 Millionen Francs wurde nicht erlassen, dagegen hörten die bisherige französische Verwaltung und die damit verbundenen harten Eintreibungen auf. — Der am 13. Dezember mit Weimar, Gotha, Meiningen, Hildburghausen und Koburg geschlossene Friede nahm dieselben ebenfalls in den Rheinbund auf und verpflichtete sie zu der gemeinsamen Bestellung eines Infanterie-Regiments von 2800 Mann.

^{2.} Friedens-
schlüsse mit
Sachsen, Weimar
u. s. w.

¹⁾ In Wirklichkeit wurden 1807 das Amt Gommern, die Grafschaft Barby und ein Theil von Mansfeld an das Königreich Westfalen abgetreten.

Von Napoleon war es jedenfalls ein kluger Akt, beim weiteren Vordringen nach Rußland die Feinde in seinem Rücken zu mindern, Sachsen war nach Preußen in Norddeutschland der größte Staat, der neue König wurde einer der zuverlässigsten Verbündeten, welcher später 1813 noch treu blieb, nachdem sich bereits Bayern, Württemberg von dem im Niedergang befindlichen Kaiser abgewandt hatten. Bei dem Mangel an Truppen mußte Napoleon der Zuwachs von 8800 Mann ebenfalls von Werth sein.

Im Lande Sachsen wurde der Friede und damit die Erlösung aus einem Zustand des Hangens und Bangens mit unverhohlener Freude begrüßt. Aus den veranstalteten Festlichkeiten, Proklamationen u. s. scheint auch eine Befriedigung der Eitelkeit zu sprechen, ebenfalls unter die von Napoleons Gnaden geschaffenen Königreiche aufgenommen zu sein.

3. Versuche, die Pforte zum Handeln zu bewegen.

Unmittelbar nach der Einnahme von Warschau übersandte Napoleon dem Sultan Selim durch seinen Gesandten in Konstantinopel, General Sebastiani, ein Schreiben, in welchem er ihn unter den jetzigen Verhältnissen zum Handeln zu bewegen suchte. Der Gesandte wurde zu dem Zweck ermächtigt, ein geheimes Offensiv- und Defensivbündniß zu schließen, in welchem Frankreich die Gewähr für den Bestand der Moldau, Wallachei und Serbiens übernehmen wollte. — Am 7. Dezember ging aus Jassy die frohe Botschaft ein, daß der russische General Michelson am 23. November den Dniester überschritten und der Pforte den Krieg erklärt habe. Der Großherzog wurde sofort beauftragt, dies in den Warschauer Blättern bekannt zu machen.

4. Verhalten gegen die Polen.

Augenscheinlich sollten die Hoffnungen der Polen auf einen glücklichen Ausgang des Krieges belebt werden. Der schlaue Korsik unterließ in dieser Beziehung nichts, um das nach Unabhängigkeit strebende Land zu wirksamen Leistungen zu vermögen. Er hütete sich aber nach wie vor, bestimmte Verpflichtungen einzugehen, was andererseits die Großen in Warschau stutzig machte. Als ihm Murat nach Besetzung der Hauptstadt berichtete, man verlange Garantien, bevor man sich erkläre, erwiderte der Kaiser, „es wäre nicht an ihm, den ersten Schritt zu thun. Seine Größe wäre nicht auf die Hülfe einiger Tausend Polen gegründet. Ihre Sache wäre es, mit Begeisterung die augenblicklichen Umstände zu nutzen. . . . Lassen Sie dieselben fühlen, daß

ich nicht
mir re
Raczi
Polens
gleich
zu füh
Polens
organis
sehen
erhielt
preußi
die in
verleite
W
haltung
geströ
Jahres
Befrei
Tag m
neuen
E
erwäh
Polen
zösisch
welche
durch
Glaub
Z
Fürst
nehmst
Z
zur B
läufer
Ausbr
nannte
beauft

ich nicht um einen Thron für einen der Meinigen zu betteln komme, mir fehlt es nicht an Thronen für meine Familie.“ Dem Grafen Raczinski, welcher ihn in Posen begrüßte und um die Herstellung Polens bat, antwortete er in derselben ausweichenden Weise, welche er gleich darauf auch Murat empfahl. „Fahren Sie fort, dieselbe Sprache zu führen“, schrieb er am 6. Dezember, „daß ich die Unabhängigkeit Polens nur anerkennen werde, wenn ich 30 000—40 000 Mann wohl organisiert unter den Waffen erblicken und den Adel zu Pferde bereit sehen werde, um in Person für dieselbe einzutreten.“ Der Großherzog erhielt gleichzeitig Befehl, Aufrufe an die polnischen Soldaten der russisch-preussischen Armee verbreiten zu lassen, um dieselben zum Eintritt in die in der Bildung begriffenen Bataillone ihres eigenen Vaterlandes zu verleiten.

Ähnlich wie in Berlin hatte Napoleon alle Abende musikalische Unterhaltungen, zu welchen der zahlreich von seinen Landsigen in die Stadt geströmte polnische Adel mit seinen Damen Einladungen erhielt. Am Jahrestage von Austerlitz gab die Posener Gesellschaft zu Ehren des Befreiers einen glänzenden Ball. Der Kaiser seinerseits ließ diesen Tag nicht vorübergehen, ohne der Armee den Sieg über ihre jetzigen neuen Gegner in einer Proklamation in Erinnerung zu bringen.

Hier von Posen war es auch, daß Napoleon die schon früher ^{5. Beschwichtigung Oesterreichs.} erwähnten Schritte that, um Oesterreich wegen seiner Absichten mit Polen zu beruhigen. Wegen der in Oberitalien angesammelten französisch-italienischen Armee sollte Andreossy erklären, es seien zwei Korps, welche dem bereits zur Armee herangezogenen Kavallerie-Regimentern durch Deutschland nachfolgen würden. Ob diese Erklärung in Wien Glauben gefunden hat, darf bezweifelt werden.

Bei all den vielseitigen Beschäftigungen Napoleons blieb die ^{6. Fürsorge für die Verstärkung der Armee.} Fürsorge für die Verstärkung der Armee stets eine der vornehmsten.

Bereits im September hatte er von St. Cloud Befehle erlassen zur Bildung zweier polnischen Legionen aus den preussischen Ueberläufern, welche nach der Meldung Berthiers schon zu dieser Zeit vor Ausbruch des Krieges sehr zahlreich waren. Mit der Bildung dieser sogenannten „Nord-Legionen“ wurden die Generale Zajonchek und Henry beauftragt. Jetzt um die Mitte Dezember war die erste derselben in

der Stärke von 5000 Mann so weit vorgeschritten, daß General Clarke in Berlin mit ihrer demnächstigen Besichtigung beauftragt werden konnte. Er sollte nur zuverlässige Elemente, also keine Deutschen in deren Reihen dulden. Es muß auch eine „irländische Legion“ in der Bildung begriffen gewesen sein, denn der General sollte dieselbe event. in eins der polnischen Bataillone einstellen.

Die Beschaffung einer anderen Hülfsstruppe reicht noch vor die Zeit der diesjährigen kriegerischen Verwickelungen zurück. Nachdem Dejan, der stellvertretende Kriegsminister in Frankreich, im Oktober und November angehalten war, die Rekrutirung für die Schweizer Regimenter zu beeilen, erfahren wir aus einem kaiserlichen Schreiben¹⁾ an Talleyrand vom 14. Dezember, daß gemäß einem Vertrage mit den Kantonen 16 000 Mann angeworben werden sollten, daß die Sache aber wegen Böswilligkeit des Landammanns nicht vorwärts ginge, obgleich die Offiziere für die vier ersten Regimenter bereits seit Jahresfrist ernannt worden seien.

Unter dem 15. Dezember wird Talleyrand beauftragt, in Madrid ein Korps von 14 000 Mann und 25 Geschützen zur Besetzung von Hannover zu verlangen, wogegen Frankreich die Verpflichtung eingehen wolle, für die Wiedererlangung der durch England fortgenommenen spanischen Kolonien einzutreten.

Die Klagen Napoleons, daß sein Bruder Louis ihm zu wenig Truppen gestellt habe, ziehen sich durch den ganzen Schriftverkehr mit demselben seit Beginn des Krieges. Unter dem 10. Dezember hatte Berthier dem holländischen Kriegsminister erklären müssen, daß die Umstände durchaus eine Erhöhung der batavischen Truppen auf 30 000 Mann erforderten. Das ziemlich gleichzeitig ergangene Ansuchen des Königs Louis an den Marschall Mortier, ihm sein Korps nach Holland zurückzuschicken, wurde natürlich schroff abgewiesen.

Vor der Abreise des Kaisers von Posen erhielt auch die neugebildete Grenadier-Division Dudinot Befehl, sich von Berlin auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Man fühlte sich der preussischen Hauptstadt so sicher, daß man im Hauptquartier nicht einmal wußte, ob die als Garnison für Berlin bestimmten 2 Bataillone Würzburg und 1 Bataillon Nassau daselbst bereits angelangt seien.

¹⁾ Correspond. XVI, 11 460.

Zwei Bataillone der Garde von Paris und die beiden erst im September neu errichteten Gardesfusilier-Regimenter schickten sich bereits an, auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Doch es würde zu weit führen, auf die Einzelheiten einzugehen. Das Vorstehende genügt, um die Thätigkeit des Kaisers für die Verstärkung der Armee erkennen zu lassen. Die Bemühungen, Deutsche, Polen, Spanier, Holländer, Schweizer als Hülfsstruppen zu erhalten, zeigen von Neuem, wie sehr der anscheinend unumschränkte Beherrscher Frankreichs sich in der Anspannung der Kräfte des eigenen Landes behindert fühlte. Wozu das viele Liebesmühen bei Fremden, wenn ein Federstrich genügt hätte, dasselbe besser aus dem eigenen Ueberfluß zu nehmen?